



TM 0851

Hunc librum Musis  
suis inservientem  
iure possidet  
Theodor Mahlmann

schrieb: Institutiones  
theologicae dogmaticae  
Weimar 1733, 1735, 1742

LAVRENTII Reinhardts,  
des Fürstl. Sächsischen Gymnafii zu Weimar  
Con-Rectoris,

Aberzeugender Beweis,  
Daß

Die Bibel Gottes  
Wort sey,

Auf Hochfürstl. gnädigsten Befehl  
aufgesetzt;

Nebst einer Predigt  
Von der Weisheit und Kraft  
der Christlichen Lehre.

---

Mit einer Vorrede

Herrn Johann Erhard Rappens,  
Eloqu. P. P. O. und des grossen Fürsten-  
Collegii Collegiaten zu Leipzig.

---

Leipzig,  
Bey Samuel Benjamin Walthern,  
1733.

LATENTII...  
...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...



Denen  
Hoch- Wohlgebohrnen,  
Wohlgebohrnen und  
Hochwürdigen,  
Zum  
Hochfürstlichen Sachsen-Wei-  
marischen

Ober-  
CONSISTORIO  
Hochverordneten Herren  
PRAESIDENTEN,  
Räthen  
und  
ASSESSORIBVS,

Seinen gnädigen und hochge-  
neigten Patronis,

Wünschet  
Alles geistliche  
und leibliche Wohlseyn,  
empfehlet sich  
zu gnädigem Andencken,  
und schreibet  
**Denenselben**  
zur Bezeugung  
seiner schuldigsten Devotion  
gegenwärtige Schrift zu  
**Dero**

unterthäniger Diener,

Der Auctor.



Den Geist, durch welchen die heiligen Männer Gottes getrieben worden sind, und Worte des Lebens geredet und geschrieben haben, und welcher Kraft der göttlichen Eingebung in und bey diesem Worte ist, und durch dasselbe kräftig wirket, wünsche ich allen Lesern, zur völligen Überzeugung, in reicher Maasse, durch Christum. Amen.

### Geneigter Leser,

**S**o wenig ich vor einigen Wochen entschlossen gewesen bin, eine Vorrede vor eine Theologische Schrift zu verfertigen; so leicht habe ich mich dazu bewegen lassen, nachdem der gelehrte Herr Verfasser dieses überzeugenden Beweises, daß die Bibel Gottes Wort sey, ein um die Kirche Christi, die Schule und gelehrte Welt wolverdienter Mann, dieses von mir schriftlich verlangt hat. Wenn die Vorreden eines Fremden eine so kräftige Wirkung in den Gemüthern der Leser hätten, daß sie eine Schrift in ein größeres Ansehen zu setzen vermögend wären; so wolte ich nichts mehr wünschen, als daß der berühmte Herr Verfasser einen der angesehensten Gottes-Gelehrten zu die-

## Vorrede.

ser Arbeit erbeten hätte. Allein das Vorurtheil des Ansehens ist zu unsern Zeiten dergestalt entkräftet und geschwächt worden, daß eine Vorrede auch des vornehmsten Gelehrten eine schlechte Schrift nicht gut, und eine gute Schrift nicht besser machen kan, so wenig Schaden oder Vortheil einem Buche selbst aus einer schlechten oder guten Vorrede eines andern zuwächst. Es kommt alles auf die Beschaffenheit einer Schrift selbst an, und muß dieselbe unter andern nach der Materie, die darinnen ausgeführt worden, nach der Absicht, die man damit gehabt, und nach der Art und Weise, wie man solche ausgeführt hat, beurtheilet werden. Ist die Materie wichtig, ist die Absicht löblich, ist die Ausführung gründlich; so kan einer Schrift ihr gehöriges Lob und guter Beyfall nicht verweigert werden, wenn auch derjenige, der die Vorrede abfasset, in keinem besondern Ansehen stehet. Da nun jetzt angeführte Kennzeichen einer guten Schrift von allen unparteyischen Lesern in gegenwärtigem Beweiss des Herrn Con-Rector Reinharde werden erkant werden; so habe ich kein Bedencken getragen, die Feder zu ergreifen, und das Amt eines Vor-Redners über mich zu nehmen. Es hat aber diese Schrift ausser den jetzt angeführten Tugenden noch einen besondern Vorzug. Sie ist auf Befehl eines grossen Reichs-Fürsten abgefasset. Es mangelt der Evangelisch-Lutherischen Religion, dem Höchsten sey Danck! nicht an solchen Fürsten, welche, da sie Götter auf Erden, und Säug-Ammen der Kirche Christi sind, auch Gottes Sache bisweilen selbst führen, und sein geschrie-



## Vorrede!

geschriebenes göttliches Wort, als unsere einzige Glaubens- und Lebens-Regel, mächtig und gründlich vertheidigen lassen. Da nun aus diesem Buch die Wahrheit der ganzen Christlichen Religion überhaupt, und der Evangelisch-Lutherischen besonders einzig und allein erkant wird, mit deren Ränntniß und Ausübung das ewige Wohl, und mit deren Verfälschung und Hintansetzung das ewige Weh verknüpft ist; da die heilige Schrift einen sichern Probier-Stein abgibt, nach welchem die besondern Meinungen der in der Christenheit sich befindlichen verschiedenen Religionen geprüft werden müssen: So erhellet hieraus zur Genüge, wie höchstwichtig es sey, dieses göttliche und unschätzbare Kleinod zu beschützen und zu vertheidigen, welches besser ist als viel tausend Stück Gold und Silber.

So wichtig demnach die Materie dieser Schrift ist; so ruhmwürdig ist auch die Absicht des Herrn Verfassers. Er hat, wie er in seiner eigenen Vorrede meldet, den Endzweck, so wohl die Jugend als andere zur Verehrung der heiligen Schrift zu bewegen, oder doch darinnen dieselben zu bestärken. Was kan ein Christlicher Schulmann nebst dem gründlichen Unterricht der Jugend in denen nothwendigen und nützlichen Sprachen und Wissenschaften vor eine lobwürdigere Arbeit über sich nehmen, als wenn er seine ihm anvertraute Jugend, nebst der ganzen Heils-Ordnung bey Zeiten von der Göttlichkeit der heiligen Schrift zu überzeugen, und dieselbe zu einer demüthigen Hochachtung und Verehrung des göttlichen

## Vorrede.

chen Worts, und zu gründlicher Erkänntniß und lebendigen Ausübung der darinnen vorgetragenen Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten aufzumuntern sucht? Ein Schulmann unterrichtet entweder mündlich oder schriftlich. Der mündliche Unterricht wird nur denenjenigen zu Theil, welche ihm anbefohlen sind, und ihn hören können. Mit einem schriftlichen Unterricht aber dienet er auch andern, und weil die Jugend in nichts fahrlässiger ist, als in göttlichen Dingen; so erhält er dadurch einen doppelten Endzweck, theils daß er dadurch das bey den Seinigen bereits mündlich an das Herz gelegte Wort der Vermahnung zur Verehrung der heiligen Schrift nochmals wiederholet, theils daß er dadurch auch andere zu gleichmäßiger Hochachtung kräftig erwecken kan. Dieser Unterricht ist sonderlich zu unsern Zeiten auf Schulen und Gymnasius höchstnöthig. Es werden darinnen allerhand junge Leute angetroffen. Einige schreiten zu andern Professionen, und haben also nach der Zeit entweder nicht so gute Gelegenheit, oder bisweilen keine Lust sich in dieser Erkänntniß weiter zu üben. Ist nun der Grund in der Evangelischen Religion, sonderlich aber in dieser Haupt-Wahrheit nicht recht gelegt; so geschiehet es vielfältig, daß sie in den folgenden Zeiten, entweder bey Versprechung zeitlichen Vorthells, sich zum Abfall gar leicht bewegen lassen, oder da sie allerhand Leuten, entweder Religions-Spöttern, oder ganz und gar Ungläubigen, in die Hände fallen; so lassen sie sich gar leicht allerhand Zweifel wider die Göttlichkeit der heiligen Schrift beybringen, und weil sie dieselben vor sich nicht

## Vorrede.

nicht auflösen können, und andern geüberten zu eröffnen Bedencken tragen: so gerathen sie dadurch vielfältig auf die gefährlichsten Abwege, die zum ewigen Verderben führen. Andere, welche zwar bey dem Studiren bleiben, aber eine andere der höhern Facultäten, als die Gottes-Gelahrtheit erwehlen, pflegen vielfältig auch auf Universitäten nicht auf den in der Schule gelegten Grund in der Kenntniß der wichtigsten Wahrheiten der Religion weiter zu bauen, und sind folglich eben denen Verführungen, wie die ersten unterworfen, und lassen sich manchmal um so viel eher dahin reißen, nachdem sie entweder aus dem Umgang verkehrter Menschen, oder aus Lesung gefährlicher Bücher, einige Schein-Gründe wieder diese Grund-Wahrheiten zusammen lesen, und auf diese zusammen geraffte Spreu, die doch wie der Wind zerstreuet wird, mehr bauen und troken, als auf das feste Prophetische und Apostolische Wort des Munds der Wahrheit selbst, welches ewig bleiben wird. Und ob gleich diejenigen, welche sich der Gottes-Gelahrtheit gewidmet haben, die vortrefflichste Gelegenheit auf unsern Universitäten, wie überhaupt, alle Theile dieser Facultät, also besonders die Glaubens- lehre und derselben principium cognoscendi, den Artickel von der heiligen Schrift, gründlich zu studiren; so wünsche ich doch, daß sie, bey dem immer mehr und mehr einreißenden Unglauben, sonderlich bey diesem Artickel, so wohl zu ihrer eigenen, als auch anderer Überzeugung, ihre Mühe verdoppeln, die wichtigsten Beweis-Gründe aus den Schriften reiner und gründlicher Gottes-Gelahrten, wobey auch die von

## Vorrede:

Lehrern anderer Gemeinden, sonderlich der Englischen Kirche, mit Nutzen, iedoch mit Behutsamkeit, gebraucht werden können, \*) sich bekant machen, und dadurch nicht nur sich, sondern auch andere von den feurigen Pfeilen des höllischen Feindes bey Zeiten verwahren lernen. Denn Satanas weiß gar wohl, daß er wenig Zeit hat, dahero er dann das mit Macht um sich greiffende Reich des Unglaubens zu erweitern, und dem Reiche Jesu Christi Abbruch zu thun, auch denenjenigen, welche seinen Stricken zu entgehen suchen, allerhand Zweifel an der Göttlichkeit der heiligen Schrift, und an andern Grund-Wahrheiten, bisweilen einstreuet, um sie dadurch in sein schädliches Netz zu ziehen. Es ist auch kein Zweifel, daß er dadurch manchen fälle, wenn man nicht bald die Waffen Gottes ergreiffet, und weder seine Zuflucht zu demjenigen nimmt, welcher die Menschen zwar versuchen läffet, aber nicht über ihr Vermögen, sondern also, daß sie es ertragen können, noch den Geist, welcher die heilige Schrift eingegeben, und uns überzeuget, daß Geist Wahrheit sey, in andächtiger Lesung derselben suchet, und sie durch denselben zu verstehen beflissen ist. Sehr schön sind die Worte jenes alten Lehrers: „Die heilige Schrift will mit eben demjenigen Geist gelesen seyn, mit welchem

---

\*) Collegit eiusmodi scriptores magno studio *Ioh. Alb. Fabricius*, vir celeberrimus, in Delectu argumentorum et syllabo scriptorum de veritate religionis Christianae cap. 26. p. 502. seqq.

## Vorrede.

„welchem sie ist verfertigt worden, und sie kan auch  
„nicht anders, als durch eben denselben Geist ver-  
„standen werden. Du wirst den Sinn des Apo-  
„stels Pauli nimmermehr erreichen, bis du denselben  
„mit einer reinen Absicht liesest, mit unablässigem  
„Fleiß betrachtest, und mit seinem Geist erfüllet wirst;  
„Du wirst die Psalmen Davids niemals verstehen,  
„bis du die Affecten und Bewegungen derselber  
„durch die Erfahrung selbst fühlen und empfinden  
„wirst. „\*) Diesen überzeugenden Geist müssen nur  
auch fürnehmlich diejenigen, welche sich der Gottes-  
Gelahrheit gewidmet haben, in der heiligen Schrift,  
sonderlich in denen Original Sprachen selbst suchen,  
ungeachtet nicht geläugnet werden kan, daß auch die-  
ser Geist in guten, und nach dem Sinn desselben ver-  
fertigten Übersetzungen, kräftig wirket, und mit die-  
sem innerlichen Zeugniß auch die andern Beweis-  
Gründe von der Göttlichkeit der heiligen Schrift ver-  
knüpfen, damit sie so wohl selbst in der Versuchungs-  
Stunde allen Anfällen kräftig widerstehen, als  
auch andere, wenn sie angefochten werden, gründlich  
unterrichten, und die ihnen beygebrachten Zweifel,  
wo sie nicht hartnäckig widerstehen, völlig auflösen  
helfen können. Sie wollen Botschafter an Chri-  
stus Statt werden, und haben dahero höchstnöthig,  
von der Göttlichkeit der ihnen zu ertheilenden Instru-  
ction

---

\*) In Tract. de vita solitaria ad fratres de monte Dei  
in Operibus S. Bernardi Tom. V. p. 218. edit. Ioan.  
Mabillonii, qui hunc tractatum Guigoni, Maioris  
Cartusiae Priori, adscribit.

## Vorrede.

Sion überzeuget zu seyn, und in Stand gesetzt zu werden, auch andern solche in allerhand Fällen gründlich behaupten zu können.

Gleichwie nun die liebe Jugend aus diesem überzeugenden Beweis unsers Herrn Verfassers gute Anleitung zur Erkänntniß der Göttlichkeit der heiligen Schrift und zur Verehrung derselbigen bekommt, die derselbigen in allerhand Professionen und Lebensarten nützlich und heilsam seyn wird; also zweifelse ich nicht, daß sonderlich bey denen Studirenden auf Schulen und Universitäten die Hochachtung der heiligen Schrift auch bey denen, welche nicht Theologie studiren, nicht wenig vermehrt werden sollte, wenn man diesen doppelten Vorschlag mehr als vielleicht geschiehet, ins Werck richtete. Erstlich wolte ich wünschen, daß man auf Schulen, Gymnasia und Universitäten, wenn alte Griechische und Lateinische Scribenten der Jugend erkläret, und ihre schönsten Gedanken und Ausdrückungen zur Nachahmung bemercket, ingleichen die Sätze der Redekunst vorgetragen, und die zur Schönheit gehörigen Tropi und Figuren erläutert werden, man theils Gelegenheit nähme, bisweilen eine Vergleichung zwischen einer Gedancke und Ausdrückung eines heydnischen, und zwischen einer Gedancke und Ausdrückung eines heiligen Scribenten anzustellen, und den grossen Vorzug dieses letztern über jenen zeigete, theils daß man bisweilen Exempel von Tropis und Figuren aus der heiligen Schrift, in welcher sie lange vor Homeri

## Vorrede.

meri Zeiten gebrauchet worden, \*) anführte, und zeigte, daß dieselben nicht nur an Schönheit denen andern beykämen, sondern auch sie bey weiten übertraffen. Ich bin gänzlich überzeuget, daß in der heiligen Schrift Altes und Neues Testaments, außer denen hohen Glaubens, Geheimnissen, welche eben deswegen, weil sie über die Vernunft erhöhet sind, und von derselben nicht begriffen werden können, demüthig geglaubet werden müssen, außer denen allerheiligsten Lebens-Regeln, welche in allen Schriften der größten Weltweisen Griechenlands und Italiens nicht so rein und so vollkommen anzutreffen sind, \*\*) außer der innern und mächtigen Kraft

---

\*) *Emundus Richerius de arte et causis Rhetoricae* (Parisi. 1629. 8.) p. 59. *Beda venerabilis libro schematum et troporum docet, Graecos frustra gloriari, se figurarum, vel variorum dicendi modorum primos inventores fuisse, cum sacrae scripturae, quae pridem ante Homerum extiterunt, innumeris figuris lexeos et dianoeas refertissimae sint.*

\*\*) *Non possum non verba quaedam ex versione Gallica Epist. Past. Episcopi Londinensis, et quidem ex p. 15. hic subiicere: Mais, supposé que les Philosophes nous eussent donné une Morale complete & bien liée, ce qu'ils sont fort éloignés d'avoir fait; n'y a-t-il pas plusieurs vérités que la Révélation nous a decouvertes, que les plus sages d'entr'eux, ou ignoroient entierement, ou ne connoissoient que très-imparfaitement, & qui sont néanmoins d'une absolue nécessité pour donner aux hommes une pleine connoissance de leur devoir, & les porter à le pratiquer avec plaisir & avec persévérance?*

## Vorrede.

Kraft die Herzen der Menschen auf allerhand Art und Weise zu rühren, sonderlich auch die Schreib-Art, womit dieselbe abgefasset ist, alle Schönheiten in einem so hohen Grad, und in einem so grossen Reichthum besitze, daß auch ihr darinnen kein einziges Buch in der Welt beykomme. Unter diesen Schönheiten ist die majestätische Simplicität der heiligen Schrift nicht die geringste, und diese hat so gar einigen Heyden in die Augen geleuchtet, welche doch viele von denen so genanten Christen nicht erkennen wollen. Ich beruffe mich nur auf das einzige Exempel eines der grössten Kenner und scharffsinnigsten Richter der Schreib-Art der Griechen, Dionysii Longini, welcher als er bey der der Jüdischen Religion zugethanen Palmyrenischen Königin Zenobia, als Rath und Hofmeister in Diensten stunde, und bey ihr die Schriften Moses zu sehen, oder davon zu hören Gelegenheit hatte, in den Worten Moses: Und Gott sprach, es sey Licht, und es ward Licht, etwas erhabenes gefunden, und behauptet hat, daß der Jüdische Gesetz-Geber die Macht Gottes nach Würden begriffen, und ausgedrückt hätte. \*) „Der Befehl hat in einer Rede ein Ansehen, schreibt ein noch lebender berühmter Lehrer

---

\*) In libro excellenti *περί ὀψης* sect. IX. p. 30. et 31. edit. a *Zach. Pearce*, Londini 1724. 4. procuratae. Vide de hoc Longini iudicio praeter editores eius *Tanaqu. Fabrum*, *Iac. Tollium*, *Ioh. Hudsonum*, ipsum *Pearcium*, *Conr. Sam. Schwarzfleischerii* Notas, à fra-



## Vorrede.

Der Rede-Kunst, \*) und folglich etwas erhaben-  
nes, besonders wenn es ein Befehl ist, der vor sich  
große Sachen hervorbringt. Der Name Gottes,  
und der Name des Lichts ist groß, so groß der Be-  
fehl und die Ausführung desselben, und so erha-  
bert

---

a fratre *Henr. Leonardo* publicatas p. 23. interpre-  
tem huius libri Gallicum, *Nic. Boilavium*, in Ope-  
ribus Amstelod. 1717. iunctim editis Tom. III. ibi-  
que *Petri Dan. Huetii*, *Ioh. Clerici* dissertt. et ipsius  
*Boilavii* observationem p. 276 - 380. *Huetium* in  
Demonstratione Euangelica Proposit. IV. cap. II.  
§. 55. *Isaac. Casaubonum* Exercit. in Baronium, Ex-  
ercit. I. p. 110. *Hug. Grotium* de verit. Rel. Christ.  
Lib. I. §. 16. et *Cl. Koecheri* ad *Grotium* annotatio-  
nes p. 124. *Gerh. Ioh. Vossum* in instit. Orat. lib. VI.  
cap. 3. *Nic. Caussinum* de eloqu. sacra et humana  
Lib. III. cap. II. *Sacium* in Bibliis Gallicis in praef.  
Part. II. §. 3. *Patrem B. Gisbertum*, Ies. in Elo-  
quentia Christiana, Gallice edita p. 233. et *Cl. In-  
fantii* observationes p. 408. *Carolus Rollinum* in  
libro, cuius index: *de la maniere d' enseigner &  
& d' étudier les belles lettres* Tom. II. p. 576. seqq. edit.  
primae Paris. *Christ. Thomaeum* in Cautel, circa praec-  
ognita iur. IX. §. (k) p. III. *Ioh. Guil. Bergerum* de  
naturali pulcritudine orationis p. 346. *Iohann. Gottf.  
Heineccium* in fundamentis stili cultioris Part. I. cap.  
2. §. 37. et §. 43. *Iohann. Francisc. Buddeum* in instit.  
Theol. Dogmat. Lib. I. cap. I. §. 14. aliosque aucto-  
res, quorum nonnulli quidem a se invicem disce-  
dunt. Sed de his alibi.

\*) *Carolus Rollinus* in libro, qui inscribitur: *La  
Rhetorique ou les Regles de l' Eloquence* (Paris, 1730  
12.) p. 583.

## Vorrede.

„ben die Art der Ausdrückung ist, die voller Ansehen  
„und sehr geschickt ist eine unumschränckte Gewalt  
„an den Tag zu legen.“ Und dergleichen schöne Ex-  
empel finden sich in grosser Menge in den Schriften  
Altes und Neues Testaments, deren Schönheiten,  
wenn sie nach Bedae, \*) Emundi \*\*) Richerii,  
Caroli Rollini, \*\*\*) und A. Blackwalls \*\*\*\*) gu-  
ten Anleitung bey Gelegenheit jungen Leuten ge-  
zeigt und angepriesen würden, und wie weit die-  
selben auch den schönsten Stellen der Profan Scri-  
benten vorzuziehen, nicht wenig die Hochachtung  
von der heiligen Schrift bey allerhand Art Studiren-  
den vermehren solten.

Mein anderer Wunsch gehet dahin, daß einige  
der Herren Weltweisen ieziger Zeit, an statt daß  
die

---

\*) In libro schematum et troporum inter *Francisci Pithoei antiquos Rhetores Latinos* pag. 342. seqq. edit. Paris. 1599. 4.

\*\*) In libro supra citato p. 59. seqq.

\*\*\*) Tom. II. Operum Gallicorum de ratione docen-  
di et colendi litteras humaniores cap. III. §. 5. a p.  
540 - 640.

\*\*\*\*) In libro insigni, Anglice scripto: *The sacred  
Classicks*, Londini 1727. 8. p. 10. seqq. et Part. II.  
tota, quem librum, si plusculum otii nacti fueri-  
mus, vel convertemus ipsimet Latine, vel ab alio  
convertendum curabimus.

## Vorrede

daß dieselben bisweilen die mit guter Überlegung an-  
genommene Beweise von der Existenz Gottes und  
Göttlichkeit der heiligen Schrift zweifelhaftig zu  
machen suchen, oder sonst über die Religion hoch herzu-  
fahren pflegen, sein in ihrer Sitten-Lehre, nach dem  
Exempel der seligen Männer *Vincentii Placcii*, \*)  
*Ioh. Francisci Buddei*, \*\*) *Nic. Hieronymi Gund-  
lingii*, \*\*\*) meiner beyden in ihrem Leben gewese-  
nen grossen Gönner, und des hochberühmten  
Herrn GeheimdenRaths *Ioh. Gottl. Heineccii*, \*\*\*\*)  
so wohl die Unvollkommenheit der Sitten-Lehre,  
wenn dieselbe aus der blossen Vernunft hergeleitet  
wird, als auch die Nothwendigkeit der Offenba-  
rung, und die Göttlichkeit derjenigen, welche in  
Ansehung des Alten Testaments von den Jüden  
und Christen, in Ansehung des Neuen Testaments

XX

zwar

---

\*) In libello de praecipuo fructu Philosophiae mor-  
ralis.

\*\*) sub finem Elementorum Philosophiae moralis.

\*\*\*) in Ethica cap. 21. p. 192. Neque enim alius,  
*inquit*, praeter hunc (sacram scripturam) in orbe  
terrarum inuenitur liber, qui viam et media ad  
salutem et felicitatem veram consequendam du-  
centia ostendat.

\*\*\*\*) in Elementis Philosophiae moralis §. CCCIII  
usque ad finem,

## Vorrede.

zwar nur von den Christen alleine, darunter doch gewiß in allen Religionen die größten Männer gewesen sind, und doch ungeachtet vieler andern unter sich habenden Streitigkeiten, in dieser Grund-Wahrheit, obwohl mit verschiedenen Beweisen, mit einander übereinkommen, angenommen wird, bey Gelegenheit gründlich erweisen möchten. Und weil ihre Bücher auch von solchen Personen, welche nicht blos Theologie studiren, gelesen, und ihre Collegia von allerhand studirenden, die sich sonst eben nicht besonders um dergleichen, nach ihrer Meynung, blos denen Theologis zu überlassende Wahrheiten zu bekümmern pflegen, besucht werden; so ist kein Zweifel, daß, wenn sie es mit GOTT und seiner Offenbarung redlich meinen, und diese Arbeit nicht etwa blos aus Menschen-Gefälligkeit, sondern nach allen Kräften ihres Verstandes und mit aller Redlichkeit ihres Herzens über sich nehmen solten, sie auch gesegnete Werkzeuge der Ehre Gottes und seines Wortes abgeben, und den wie eine Seuche um sich greiffenden Unglauben, nicht ohne Hoffnung eines Sieges, mit bestreiten helfen könnten.

Ob nun zwar unsers Herrn Verfassers Absicht hauptsächlich mit dieser Schrift auf die liebe Jugend gegangen ist; so wird doch auch dieselbe andern in allerhand Professionen und Ständen nicht undienlich seyn, um theils diejenigen, welche bereits verkehrte Sinnen haben, wiederum zu rechte zu bringen,

## Vorrede.

gen, schwache und unwissende Personen zu stärken und zu gründen, und andere wieder die ihnen bevorstehende Gefahr der Verführung zu bewahren. Man bilde sich nicht ein, schreibt nur neulich ein gelehrter Geistlicher der Englischen Kirche, \*) daß die Gottlosigkeit und der Unglaube in die Gränzen dieser Insel (Groß-Britannien) eingeschlossen seyn, noch daß sie daselbst mehr herrschen als anderswo. Der größte Theil anderer Länder von Europa ist davon nur allzusehr auf eine unglückliche Art angestecket, und sie würden es ohne Zweifel noch mehr seyn, wenn man daselbst eben die Freyheit zu denken, und seine Gedanken bekant zu machen, als in Engelland hätte. Dieser Mangel der Freyheit macht, daß diese Unordnung daselbst nicht so merklich ist. Jedermann weiß, daß heut zu Tag in Frankreich eine grosse Anzahl starker Geister, Deisten, und Freydenker anzutreffen sey, ungeachtet des Schrecken mit Befehlen, mit versiegelten Briefen, und einer vor kurzen daselbst aufgerichteten Art einer Inquisition, welche scheint, als wenn sie der hinsinkenden Freyheit des Volcks den letzten Streich beybringen wolte. Ohne von Italien zu reden, allwo man weiß, daß diejenigen, die sich eines besondern

X X 2

Wises

---

\*) *Abrahamus le Moyne* in praef. versionis Gallicae incomparabilium Reverendissimi Episcopi Londinensis, *Edmundi Gibsoni*, Epistolarum pastoralium. Hag. Comit. 1732. 8.

## Vorrede.

„Wißes rühmen, über die Religion spotten, so ist  
„Holland und Teutschland von dieser Seuche nicht  
„befreyet, was vor Mühe sich auch Obrigkeiten  
„und viele kluge Geistliche geben, um solchen zuvor zu  
„kommen, oder den Lauff davon zu hemmen.

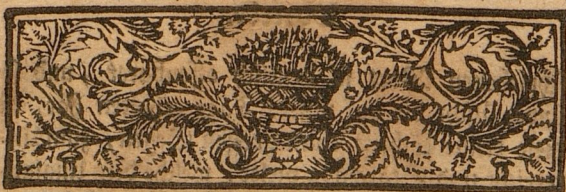
So lobwürdig nun die Absicht des Herrn Verfassers gewesen ist, mit diesem Beweis allerhand Art Leuten bey diesen gefährlichen Zeiten zu dienen; so wenig kan auch demselben in Ansehung der Art und Weise, wie er ausgeführet worden, sein gebührendes Lob entzogen werden. Der Herr Verfasser hat die vornehmsten Beweis-Gründe von der Göttlichkeit der heiligen Schrift in bündiger Kürze zusammen gefasset, auf eine deutliche und jedermann begreifliche Art vorgetragen, und die vornehmsten Einwürffe der Gegner kürzlich beantwortet. Und dieses ist bey einer solchen Schrift genug. Vor lästerne und neugierige Personen, welche nur eine weiltläufftige Belesenheit suchen, und da sie an alten Wahrheiten vielmals einen Eckel bey sich spüren, auch immer neue Wahrheiten und neue Beweis-Gründe verlangen, ist sie nicht abgefasset. Neue Beweis-Gründe sind nicht allezeit stärker als die alten, und ob gleich eine weitgehende Belesenheit nicht allezeit zu verachten ist, so wäre sie doch, meines Erachtens, in einer solchen Schrift, die hauptsächlich vor die Jugend abgefasset worden, übel angebracht. Ich wünsche schließlich nur so viel, daß der grosse Segens-Gott, welcher aus blosser Liebe und Barmherzigkeit uns seinen Willen in dem geschrie-

## Vorrede:

schriebenen Wort so deutlich offenbaret, und so unverfälscht bis auf unsere Tage erhalten hat, in diese kleine Schrift einen grossen Segen, zum Unterricht und Stärkung vieler, welche dem Unglauben nahe sind, legen wolle! **HERR**, erhalte uns in deiner Wahrheit, dein Wort ist die Wahrheit. Amen! Geschrieben zu Leipzig den 16. December Anno 1732.

**Johann Erhard Rapp,**  
Prof. Eloqu. Publ. Ord. des  
grossen Fürsten-Collegii Col-  
legiat, und der Philosophischen  
Facultaet Assessor.

**Vor:**



## Horrede des Auctoris.

**S**ter stellet sich vor deine Augen,  
Geehrtester Leser, eine kleine  
Schrift, die auf hohen Befehl  
meines Durchlauchtigsten Regenten in  
beliebter Kürze abgefasset worden ist.  
Der Endzweck ist, so wohl die Jugend  
als andere zur Verehrung der heiligen  
Schrift zu bewegen, oder doch dieselben  
darinnen zu bestärcken. Die ange-  
hängte Predigt ist ungeändert geblieben,  
und erscheinet nicht anders, als sie öf-  
fentlich gehalten worden. Nimm du  
diese Blätter wohl auf. Der HERR  
überschütte dich mit allerley Segen um  
Christi willen. Amen. Weimar den  
24. November 1732.

Ver:



# Verzeichniß der Capitel.

Das erste Capitel,  
Von der Nothwendigkeit einer  
besondern göttlichen Offen-  
barung. pag. I

Das andere Capitel,  
Von den ächten Kennzeichen  
einer göttlichen Offenba-  
rung. 8

Das dritte Capitel,  
Summarischer Beweis, daß die  
Bibel Gottes Wort sey. 13

Das vierte Capitel,  
Von den Canonischen Büchern  
der heiligen Schrift. 30

Das fünfte Capitel,  
Von den Glaubens-Lehren der  
geoffenbarten Religion. 38  
Das

Das sechste Capitel,  
**Von den Geheimnissen der ge-  
 offenbarten Religion. 48**

Das siebente Capitel,  
**Von den Geschichten, die in der  
 Bibel erzehlet werden. 59**

Das achte Capitel,  
**Von der Sitten-Lehre der ge-  
 offenbarten, sonderl. Christ-  
 lichen Religion. 64**

Das neunte Capitel,  
**Von der göttlichen Eingebung  
 der heiligen Schrift. 70**



J. N. J.



I. N. I.

## Das erste Capitel,

Von der Nothwendigkeit einer besondern göttlichen Offenbarung.

§. 1.

**D**ie Nothwendigkeit einer besondern göttlichen Offenbarung erhellet erstlich aus der Unvollkommenheit des Lichts der Natur in göttlichen Dingen. Die Vernunft gibt wol dem Menschen etwas von Gott zu erkennen, damit er ihn mit desto grösserm Eifer suchen, und mit desto süßerer Vergnügung seines unsterblichen Geistes finden möge; allein sie führet doch den Menschen nicht zu einer gnugsamen Erkänntniß Gottes, und des Wegs zum Heil seiner Seele, woran doch dem Menschen, der eine unendliche Begierde zur beständigen Glückseligkeit in sich findet, am meisten gelegen. Gleichwie auch die Vernunft von dem Dienst Gottes nicht gnugsam unterrichtet.

§. 2. Der Mensch ist begierig, so wol den Ursprung der Welt überhaupt, als auch den Ursprung des menschlichen Geschlechtes insonderheit zu wissen. Hiervon aber läßt ihn die Vernunft in einer

A

173

unüberwindlichen Unwissenheit. Daher macht er billig den vernünftigen Schluß, es müsse diese Nachricht in einer besondern göttlichen Offenbarung enthalten seyn; absonderlich da er weder in einem Griechischen noch Römischen Scribenten hiervon Nachricht findet.

S. 3. Der Mensch erkennet aus der Vernunft, daß er von Gott dem höchsten Gut nothwendig anfänglich gut und glücklich erschaffen worden sey. Worinnen aber dieser beglückte Stand eigentlich bestanden, erläutert ihm das Licht der Natur nicht. Dahero schließt er billig, daß dieses ihm in einer besondern Offenbarung sey angezeigt und gewiesen worden.

S. 4. Der Mensch wird nach Anleitung der Vernunft bey sich ein grosses Verderben gewahr; aber den Ursprung des Bösen kan er nicht erreichen. Er erkennet, daß die verderbte menschliche Natur nicht von Gott sey, dem Urheber alles Guten: er erkennet, daß der Mensch von dem erwehnten Verderbniß der Natur, kraft welches er zu allem Guten trüg und zum Bösen geneigt ist, sich nicht selbst hat wollen ins Elend stürzen: er erkennet, daß aus einem wieder Willen geschehenen Fall nicht eine so große Unglückseligkeit dem menschlichen Geschlecht habe zuwachsen können: eines geistlichen Übels Ursach kan keine Materie seyn, sondern ein Geist: folglich muß der, so die Menschen aus dem glücklichen Zustand in ein so grosses Ubel geworfen, nothwendig ein Geist seyn: kein guter Engel kan diß gethan haben, und folglich muß ein böser Geist die Ursach eines so großen Übels seyn.

Wie

Wie aber dieses geschehen, muß ihm nothwendig eine besondere Offenbarung eröffnen.

S. 5. Der Mensch kan nach der Vernunft nicht erreichen, wie er aus seinem Verderben könne errettet, und mit Gott, den er mit Sünden täglich beleidiget, versöhnet werden. Soll er mit Gott versöhnet werden, so muß der unendlichen Gerechtigkeit Gottes, die er beleidiget, eine unendliche Genugthuung geleistet werden: soll die wolverdiente Straffe der Sünden aufgehoben werden, so müssen sie nothwendig in eben der Natur gestraffet werden, in welcher sie begangen worden. Ein Engel kan also nicht der Mittler zwischen Gott und den Menschen seyn, weil er weder eine unendliche Genugthuung leisten kan, noch auch die menschliche Natur an sich hat. Ein Mensch kan auch diese Versöhnung nicht bewerckstelligen, sintemal alle Menschen Sünder seyn, und nicht einmal ein Mensch Gott vor seine eigne Sünde kan eine Genugthuung leisten. Er weiß nun zwar wol, daß Gott barmherzig sey, und nicht wolle, daß die Menschen, so er zu einer unendlichen Glückseligkeit erschaffen, ewig verderben sollen; allein er weiß auch, daß Gott so wol unendlich gerecht als unendlich barmherzig sey, und daß folglich ohne vollgültige und unendliche Genugthuung keine Versöhnung zu hoffen sey. Einen solchen Versöhner kan die Vernunft nicht finden. Derohalben macht sie den gewissen Schluß, er müsse in einer besondern göttlichen Offenbarung angewiesen werden.

S. 6. Kommt der Mensch auf die Sitten-Lehre, so erkennet zwar die Vernunft, was zu thun und zu

lassen sey: er erkennet auch, daß man alles aus dem innern Grund des Herzens und freywillig thun müsse, da Gott ein Geist ist, und man ihm aus aufrichtigem Gemüth dienen muß; aber woher er die Kraft solches zu thun suchen müsse, das zeigt ihm nicht das Licht der Natur. Dahero schliesset er billig, diese müsse in einer besondern Offenbarung gezeiget werden.

§. 7. Der Mensch erkennet nach der Vernunft die Unsterblichkeit seiner Seele: Denn davon überführt ihn 1) das oben erklärte unendliche Verlangen nach einer immerwährenden Glückseligkeit: 2) die Furcht vor den zukünftigen göttlichen Strafen, die sich in den Herzen der Bösen äussert; wie man denn niemanden leicht finden wird, der sich auf seinem Todtbette seiner begangenen Sünden und Missethaten gerühmet hätte: 3) die Erwägung der Gerechtigkeit Gottes, welcher in diesem Leben nicht alles Gute belohnet, und nicht jedes Böse bestraffet; da denn offenbar, daß die Belohnung und Bestrafung nach diesem Leben die Unsterblichkeit der Seele voraus setze; \* anderer Beweise Gründe hier zu geschweigen. Er erkennet nach der Vernunft, daß es denen ewig werde wol gehen, die sich mit dem höchsten Gut allhier vereinigen, und in solcher Vereinigung aus dieser Welt abscheiden. Allein worinnen dieses ewige Wol bestehen werde, weiß er nicht. Da aber diß nicht  
nur

\* Was wieder die Unsterblichkeit der Seele von den Atheisten eingewendet wird, hat sehr gelehrt wiederlegt der in Gott selig ruhende D. Buddeus in seinem thesibus de atheismo pag. m, 566. seq.

nur ein grosser Trost in alle Wiedervärtigkeiten ist, sondern auch eine nachdrückliche und kräftige Anreizung zur Tugend, so schließt er billig, das ewige Wol müsse zur Vergnügung seines Gemüths in einer besondern Offenbarung beschrieben seyn.

S. 8. Der Mensch erkennet, daß dereinst so wol eine ewige Belohnung, als auch eine ewige Bestrafung zu erwarten sey; worzu ihn bringet, theils die Betrachtung der göttlichen Gerechtigkeit, theils sein eigenes Gewissen und dessen Gefühl, theils auch die Erwägung der Verpflichtung des Menschen gegen Gott, als seinen höchsten Oberherrn, dem er von allem Thun und Lassen Rechenschaft geben muß. Wie aber das letzte Gericht werde gehalten werden, weiß die Vernunft nicht: daher sie billig schließt, es müsse in einer besondern Offenbarung zum Voraus angezeigt worden seyn.

S. 9. Der Mensch hat mit Seel und Leib entweder Gutes oder Böses gethan: und folglich muß so wol die Belohnung als die Bestrafung dereinst an Seele und Leib offenbar werden. Nun aber stirbt der Leib und verweset. Daher schließt der Mensch vernünftig, Gott müsse dereinst den Leib wieder hervorbringen, mithin müsse dereinst eine Auferstehung zukünftig seyn; absonderlich da er ohne Schwierigkeit einsiehet, daß dieses der unendlichen Allmacht des Schöpfers und Richters der Menschen möglich und etwas leichtes sey. Wie aber diese Auferstehung der Todten geschehen werde, erkennet die Vernunft nicht gewiß: daher

A a

schließt

schließt sie billig, dieses müsse in einer besondern Offenbarung angezeigt seyn.

§. 10. Darnach erhellet die Nothwendigkeit einer besondern Offenbarung aus dem allgemeinen Zeugniß aller Menschen. Die Heyden hatten ihre Oracula, durch welche sie eine göttliche Offenbarung zu erlangen suchten: Die Juden hatten ihre Gesetz Moses und Bücher der Propheten, die sie als eine göttliche Offenbarung erkantten: Die Türcken haben ihren Alcoran, den sie vor eine Offenbarung ansehen. Ob nun schon die Heyden und Türcken die Oracula und den Alcoran hätten prüfen sollen, ob die ächten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung daran zu finden; so erhellet doch aus dem Beyspiel aller und ieder Völkler, daß alle Menschen nach ihrem Zustande die Nothwendigkeit einer besondern Offenbarung erkant haben.

§. 11. Will man einwenden und sagen: Gott habe nicht vonnöthen gehabt, die Menschen einer besondern Offenbarung zu würdigen, und ihnen seinen Willen und Gesetze aufschreiben zu lassen: genug daß er solches in ihre Herzen geschrieben, und sie noch eine natürliche Kraft haben zu erkennen, was sie in dieser Welt glücklich und unglücklich macht, und was sie meiden und thun müssen; So antworte ich, daß zwar freylich das Gesetz Gottes in der Menschen Herzen geschrieben sey, und jedweder noch einiger massen wissen könne, was er thun und lassen müsse, wenn ihm an Leib und Gemüthe wol seyn sollt. Allein dieses natürliche Licht ist, wie schon gedacht, allzu sehr geschwächt, und wenn wir keine Offenbarung hätten, würden wir



wir nicht einmal wissen, was eigentlich unsre Glückseligkeit sey. Ja wir würden nicht einmal wissen, wo diese Schwäche unsers natürlichen Verstandes herkomme, wenn auch nur von unsrer zeitlichen Glückseligkeit die Rede ist. Die Menschen schwächen auch solche natürliche Erkenntniß noch immer mehr durch die Sünde und Laster, welche Sünde macht, daß sie öfters die wichtigsten Wahrheiten vor Unwahrheiten ansehen, auch nicht alle Pflichten und ihre Nothwendigkeit erkennen, deren Ausübung zu Erhaltung ihrer Glückseligkeit erfordert wird. Wenn die Menschen lange Zeit in gewissen Lastern leben, so sehr dieselben mit ihrem irdischen Wollseyn streiten; so werden sie dadurch so verblindet, daß sie solches vor nichts unbilliges halten, was sie von Jugend auf ausgeübet, auch nicht glauben, daß die gesunde Vernunft sie ein anders lehre.

S. 12. Sehen wir den Zustand der irdigen Menschen an, wie dieselben so voller Blindheit, Unwissenheit und Irrthum sind, wie sie dadurch mehr zu ihrem Unglück als zu ihrem Glück geneigt sind; so erhellet gar bald, daß die Menschen jetzt keine angeborne Kraft haben, ihr Glück und Unglück hinlänglich zu erkennen, und zu wissen, was sie meiden und thun sollen; oder so sie eine solche Kraft vernünftig zu schliessen, was das beste vor sie sey, ehemals in der Schöpfung bekommen haben, so muß dieselbe wo nicht ganz verloren, doch sehr bey ihnen seyn geschwächet worden, daß sie nicht mehr aus eigenen Kräften fähig sind, den Endzweck zu erhalten, um welches willen sie ihnen gegeben

worden. Taugt diese natürliche anerschaffne Kraft nicht mehr, und ist sehr geschwächt, so ist vermuthlich zu schliessen, daß Gott als ein gütiger Gott sich seines eigenen Wercks, das er erschaffen, erbarmet, den Mangel der natürlichen Erkenntniß ersetzt, und den Menschen den Weg zu ihrer Glückseligkeit wieder gezeigt, und seinen Willen ihnen geoffenbaret habe.

## Das andere Capitel, Von den ächten Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung.

§. I.

**D**as erste Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung ist unstreitig dieses, daß dadurch der Mangel der Erkenntniß aus dem Lichte der Natur ersetzt werde, und daß sie folglich anzeige,

- 1) was die Welt überhaupt, und das menschliche Geschlecht insonderheit vor einen Ursprung gehabt,
- 2) worinnen der erste beglückte Stand der Menschen bestanden,
- 3) wodurch der Mensch in ein so grosses Verderben seiner Natur gerathen,
- 4) wie er aus diesem Verderben könne errettet, und mit dem durch Missethaten beleidigten Gott könne versöhnet, und endlich einer unendlichen Glückseligkeit könne theilhaftig werden,
- 5) woher er die Kraft erlangen könne Gutes auszuüben, und das Böse zu meiden,
- 6) wie es nach diesem Leben mit der Seele so wol der Frommen als der Bösen stehen werde, und
- 7) was es mit dem letzten Gerichte vor eine Bewandniß haben werde.

Ja

Sa sie muß 8) den Menschen von Gottes Wesen, Eigenschaften, Willen und Wercken, wie auch von dem Gott wolgefälligen Gottesdienst sattsamen Unterricht geben.

§. 2. Das andre unbetriegliche Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung ist unstreitig dieses, daß sie mit dem Lichte der Natur überein komme, und nicht mit dem streite, was wir bereits nach der Vernunft als eine Wahrheit eingesehen. Die gesunde Vernunft ist uns von Gott gegeben zur Erkänntiß der Wahrheit: und die Offenbarung muß uns auch von Gott zur Erkänntiß der Wahrheit gegeben seyn. Wäre nun die Offenbarung wieder die Vernunft, so könnte sie nicht von Gott seyn; Denn Gott kan sich nicht selbst widersprechen. Jedoch erkennet die Vernunft, daß die Offenbarung, ob sie schon nicht wieder das Licht der Natur ist, dennoch über das Licht der Natur gehen müsse, weil sie den Menschen weiter führen muß, als ihn die Vernunft bringen kan.

§. 3. Das dritte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung ist unstreitig dieses, daß sie von Gott und göttlichen Dingen geziemend rede, und also wie es dem Begriff gemäß ist, den wir nach der Vernunft von Gott haben, daß er nemlich das allerheiligste, gerechteste, barmherzigste und allervollkommenste Wesen sey: und daß sie Gottes Willen, Gebote und Gerichte, als heilig, gut und vollkommen uns anpreisse.

§. 4. Das vierte Kennzeichen einer göttlichen Offenbarung ist unstreitig dieses, daß sie mit  
A f hünz

bündigen Gründen und rechten Beweisthümern eine Überzeugung in uns hervorbringe, damit wir Gott dienen nicht aus einer Muthmassung, sondern aus einer Überzeugung, und daß wir in allen Trübseligkeiten Hoffnung und Geduld erweisen, ja aus einer Überzeugung, daß wir in der Religion eine völlige Gewißheit erreichen. Da aber eine solche Überzeugung ohne Gottes Kraft nicht geschehen kan; so folgt nothwendig, daß mit der göttlichen Offenbarung die Kraft Gottes müsse verknüpft seyn, welche vermögend sey, einen lebendigen Beyfall in uns zu wirken.

§. 5. Das fünfte Kennzeichen der göttlichen Offenbarung ist unstreitig dieses, daß sie sich vor alle und iede, vor alle Zeiten, Orte und Umstände schicke; ja daß sie von den nothwendigen Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten deutlich, und auch nach dem Begriff der Einfältigen rede: und endlich, daß sie überall vor Augen lege, Gott wolle zwar aus Gnaden aller Menschen Heil und Seligkeit, er straffe aber auch nach seiner Gerechtigkeit die aufs härteste, die seiner Gnade mißbrauchen.

§. 6. Das sechste Kennzeichen der göttlichen Offenbarung ist dieses, daß nicht nur ihre promulgation von der göttlichen Weisheit und Vollkommenheit zeuge, sondern auch die Vorsorge Gottes dieselbe unverletzt erhalten, damit nichts darzu gesetzt und nichts davon genommen worden.

§. 7. Das siebente Kennzeichen der göttlichen Offenbarung ist dieses, daß nicht nur die Wahrheit daraus völlig kan erkant, sondern auch ein  
ieder

ieder Irrthum kan wiederlegt und verworfen werden.

S. 8. Das achte Kennzeichen der göttlichen Offenbarung ist dieses, daß in derselben kein Widerspruch zu finden, sondern überall die schönste Harmonie und Übereinstimmung angetroffen wird; sintemal Gott beständig wahrhaftig ist, und sich nicht widerspricht.

S. 9. Das neunte Kennzeichen der göttlichen Offenbarung ist, daß sie dem fleischlichen Sinnerer im tieffsten Verderben liegenden Menschen zu wieder, und die bösen Lüste und Begierden, die unser Gemüth in die größte Unruhe setzen, zu dämpfen und zu unterdrücken suche, auch solches zu beswerckstelligen vermögend sey.

S. 10. Diese jetzt angeführte Kennzeichen sind weder in den Heydnischen Oraculis, noch in dem Türkischen Alcoran anzutreffen; dahero jene so wol, als dieser, billig verworfen werden. Die Heyden hielten viel von ihren so genannten Oraculis, welche sie nicht anders angesehen haben, als besondere göttliche Offenbarungen. In der bekante Antonius van Dalen \* erzehlet fast dreyhundert Orter, allwo die Götter, ihrer Meinung und ihrem Borgeben nach, ihre Aussprüche hätten hören lassen. Allein diese sind so beschaffen, daß man leicht erkennen kan, daß sie keinen göttlichen Ursprung haben. Die Heyden sind selbst nicht einig, zu welcher Zeit und bey welchen Umständen diese Oracula ihren Anfang genommen: ja sie haben, wenigstens was die klügsten Heyden betrifft, er-

fant

\* Im Buch de Oraculis veterum Ethnicorum, p. 559. sqq.

rant und bekant, daß es mit denselben lauter Betrug sey; wie solches Justinus Martyr in seiner *Cohortatione ad Gracos* pag. 12. bezeuget, und der gelehrte van Dalen weitläufftig erwiesen.

§. 11. Die Muhammedaner suchen in ihrem Alcoran eine besondere göttliche Offenbarung, welcher dem Muhammed soll von Gott seyn eingegeben worden. Allein da dieser Lügen-Propheet selbst gestehet, daß ihm der Satan bey der Verfassung seines Alcorans verschiedenes eingegeben habe; \* so sieht man die Ungültigkeit von der Ueberredung der Türcken augenscheinlich. Ja der ganze Inhalt des Alcorans zeuget von seinem schändlichen Ursprung; wie der berühmte Professor Theologiae & linguarum zu Halle, Herr Christianus Benedictus Michaelis, in seiner gelehrten Disputation *de Muhammedismi laxitate morali* sehr gut gewiesen.

§. 12. Nun aber ist noch übrig diejenige Offenbarung, welche die Jüden vorzeigen, als eine ihren Voreltern wiederfahrere und in den Büchern des alten Testaments enthaltene göttliche Offenbarung: welchen wir Christen beystreten, behaupten aber noch darzu eine besondere Offenbarung in den Schriften der Evangelisten und Apostel, die folglic in den Büchern des neuen Testaments enthalten. Und von diesen Büchern des alten und neuen Testaments soll nun erwiesen werden, daß in denselben die wahre göttliche Offenbarung zu finden und anzutreffen sey.

Das

\* Sura XVI. vers. 100. 103. XXII. 51. LIII. 19. 20.  
Siehe auch Marraccii *prodromum ad refutationem Alcorani* part. 2. pag. 67.

## Das dritte Capitel, Summarischer Beweis, daß die Bibel Gottes Wort sey.

### §. I.

**§§** Als den Beweis anlangt, daß die Bibel gewiß Gottes Wort sey, so wollen wir die Gründe erstlich überhaupt anführen, dann von dem Alten und Neuen Testamente insonderheit.

§. 2 Die Bibel oder heilige Schrift ersetzt den Mangel des Lichts der Natur vollkommen. Denn  
1) gibt sie von Gottes Wesen, Eigenschaften, Werken und Willen gnugsame Nachricht; auch von dem Dienst, den wir Gott leisten sollen: 2) zeigt sie, mit Verherrlichung der Allmacht, Güte und Weisheit Gottes, den ersten Ursprung aller Dinge überhaupt, und dann des menschlichen Geschlechts insonderheit: 3) erkläret sie den glückseligen Zustand, in welchem Gott die ersten Menschen und Stamm-Eltern des menschlichen Geschlechts erschaffen: 4) eröffnet sie uns den Ursprung des tieffen Verderbens der menschlichen Natur: 5) weist sie uns den Weg, wie wir aus dem Verderben errettet der unendlichen Glückseligkeit theilhaftig werden, indem sie uns einen Erlöser und Mittler zwischen Gott und den Menschen zeigt, der Gott eine vollgültige Genugthuung für unsere Sünden hat leisten können; der wahrer Gott ist, und folglich eine unendliche Genüge hat leisten können; der aber auch  
ein

ein wahrer jedoch ohne Sünden empfangener und geborner Mensch ist, und folglich für uns hat leiden und sterben können; Ja der uns also mit Gott hat versöhnen können, daß das Temperamentum iustitiæ & misericordiæ divinæ, zur Verherrlichung der Ehre Gottes, hat können offenbar werden: 6) führet sie zu einer kräftigen Tugend- und Sitten-Lehre, die so wol den Menschen von seinem tieffen Verderben überführet, als auch auf die Reinigung des Herzens dringet, und den höchsten Gott und dessen Willen einig und allein zum Zweck seines Lebens setzet; ja auch an die Hand gibt, durch welche Kraft wir das Gute ausüben können, und hingegen das Böse unterdrücken, nemlich durch die Kraft des Glaubens an das vollgültige Verdienst unsers allertheuersten Erlösers: 7) überzeuget sie den Menschen von einem zukünftigen Wol der Frommen, und von einem zukünftigen Wehe der Bösen; wie auch von allen dahin gehörige Dinge, die der Mensch zu wissen nöthig hat.

§. 3. Es ist in der Bibel nichts enthalten, das der Vernunft zuwieder wäre, ob sie schon weiter gehet als die Vernunft, und folglich über das Licht der Natur ist. Sie entdecket uns zwar Geheimnisse, woran die menschliche Vernunft sich selbst gelassen nicht gedencken kan, und die ihren schwachen Begriff übersteigen; allein es sind doch solches Lehren, die mit der höchsten Vollkommenheit Gottes übereinkommen, und aus dessen Eigenschaften fließen. Ob schon die Vernunft die Art und Weise der Geheimnisse nicht völlig begreifen kan, so wird sie doch durch die göttliche Erleuchtung von derselben

ben



ben Wahrheit überzeugt, und folglich muß sie dieselben glauben. So ist auch die Sittenlehre, so in der Bibel gefunden wird, der Vernunft nicht zuwieder, und kommt nicht nur mit der vernünftigen Moral überein, sondern bekräftigt sie auch je mehr und mehr. Zum Exempel, die von Christo und seinen Aposteln uns so scharf und ernstlich eingebundene Liebe der Feinde kommt mit der Vernunft gar wol überein, weil durch die erwähnte Liebe der Feinde unser eigenes Wol befördert, und die Ruhe des Gemüths befestigt wird.

S. 4. Die Bibel redet recht würdiglich und geziemend von Gott und göttlichen Dingen. Sie stellet Gott vor als die höchste Majestät, dem aller Ruhm, Danck, Preis, Ehre und Anbetung gehöret: sie stellet seine Gesetze und Gebote vor, als heilige, gerechte, und auf der Menschen wahres und beständiges Wol abzielende Gebote: sie erhebet Gottes Güte und Allmacht also, daß wir ihn lieben und auf ihn hoffen müssen: sie stellet Gottes Weisheit also vor, daß wir mit Freuden uns und alles das Unsrige ihm überlassen: sie stellet dessen Wahrhaftigkeit also vor, daß wir bey seinen Trost-vollen Verheißungen unsere Seele beruhigen können: sie stellet Gottes Gerechtigkeit also dar, daß die Boshaften erschreckt, und die Tugendliebenden aufgerichtet werden. Wolte sich jemand daran ärgern, daß die Bibel öfters von Gott auf menschliche Weise redet, und z. E. ihm Hände, Augen, u. s. w. zuschreibet; der soll wissen und bedencken, daß sie sich hierunter nach unserer Schwachheit bequemt, und also mit uns

redet, wie wir es verstehen können. Erzehlet die Bibel die Gerichte Gottes über die Menschen, so thut sie es also, daß seine herrlichen Eigenschaften dadurch verherrlichtet werden.

S. 5. Die Bibel schicket sich vor alle und jede, zu allen Zeiten, an allen Orten, und zu allen Umständen: sie gibt Trost in Trübseligkeiten: sie reichet dar Erkänntniß der Wahrheit: sie weist uns die geistlichen Waffen, mit welchen wir alle Irthümer überwinden können: sie bestraffet die Sünden insgesamt; wie auch alle böse Luste und unordentliche Begierden: sie ermahnet nachdrücklich zur Tugend; und ist bequem vor alle Menschen in allen Ständen. Ja sie ist in den Ausdrückungen der Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten so deutlich, daß sie von jedermann kan verstanden werden. Zwar in einem so alten, und theils in Hebräischer theils in Griechischer Sprache geschriebenen Buche, ist kein Wunder, wenn viele dunkle und von unsern Gewohnheiten abweichende Dinge gefunden werden; aber alle nothwendige Dinge sind darinnen leicht zu verstehen. Die Weisheit Gottes hat auch darinnen sich gezeigt, daß etliche schwere Stellen darinnen vorkommen, damit die Gelehrten, die immer gern in Alterthümern grübeln, keinen Eckel vor der Bibel bekommen, und Gelegenheit haben, an diesem heiligen und göttlichen Buche die Kräfte ihres Verstandes und die Vortrefflichkeit ihres Fleisses zu beweisen.

S. 6. Die Bibel, wenn man sie mit Andacht und ohne muthwillige Wiedersehung des Willens liest,

liefert, zeigt die mit ihr verknüpfte Kraft Gottes dadurch, daß sie die Herzen der Menschen nachdrücklich beweget, und daß Gott selbst sie völlig überzeuge, sie sey wahrhaftig sein Wort. Dabey sie denn alle Lehren mit bündigen Gründen vortragt, alle Irrthümer mit unumstößlichen Ursachen wiederlegt, zu den Tugenden aufs beweglichste ermahnet, die Laster mit einem göttlichen Eifer straffet, und die angenehmsten Erbsungen einflößet.

§. 7. Die göttliche Vorsorge hat ganz besonders über die Bibel gewaltet, vor sie gewacht, und sie bis hieher wunderbar erhalten. O wie viele menschliche Bücher sind theils gänzlich zu Grunde gegangen, theils verstümmelt und unvollkommen uns überliefert worden! Allein die Bibel, die doch so viele Feinde gehabt und so heftig verfolgt worden, wie aus der Historie der alten Zeiten und derer vier ersten Christlichen Sæculorum genugsam bekant ist, ist unverlezt erhalten worden, bis auf diese Zeit. Was die geschriebenen codices des alten Testaments betrifft, so sind zwar in diese codices bisweilen, durch Unvorsichtigkeit derer, so sie abgeschrieben, hier und da kleine Fehler eingeschlichen; Aber die Vorsorge Gottes hat doch so über sie gewaltet, daß wenn man die codices zusammen nimmt, in einem richtig stehet, was im andern mangelhaft ist: wie der hochberühmte D. Joh. Gottlob Carpzovius in seiner vortreflichen Critica Sacra V. T. pag. m. 92. seqq. und 107. seqq. sehr gelehrt gewiesen. Zu den Zeiten Christi kan nichts an den Büchern altes Testaments verfehrt

gewesen seyn, sonst würde Christus Matth. V. 18.  
 Luc. XVI. 17. Johann. V. 39. und Paulus Röm.  
 III. 2. nicht das Gegentheil bejahet haben. Nach  
 der Apostel Zeiten ist der Hebräische codex durch  
 Gottes besondere Vorsorge von Jüden und Chri-  
 sten unverlezt erhalten worden. Die Jüden ha-  
 ben den heiligen Text nicht verändern und verder-  
 ben können, auch dieses nicht thun wollen. Sie  
 haben nicht gekont, so wohl weil der Biblischen  
 Exemplarien eine sehr grosse Anzahl war, als auch  
 weil bereits die Chaldäische und Griechische Übers-  
 setzung selches verhinderte: sie haben auch dieses  
 nicht thun wollen, weil sie, wie der gelehrte Jo.  
 Henr. Hottingerus in seinem thes. philolog. lib. 1.  
 cap. 2. f. 4. p. 141. seqq. zeigt, eine grosse Ehrerbie-  
 thigkeit gegen das Gesetz Moses, die Bücher der  
 Propheten und die so genannten Hagiographa in ih-  
 rem Gemüthe hegten. Was den Griechischen co-  
 dicem des neuen Testaments anbelanget, so haben  
 zwar die Abschreiber desselben und die Buchdrucker  
 hier und dar einen unterschiedenen Text geliefert;  
 der Unterscheid aber bestehet nur in Kleinigkeiten,  
 die man doch gar leichtlich ausmachen kan durch  
 Gegeneinanderhaltung anderer codicum, wie Salo-  
 mon Glassius, Gerhardus van Mastricht, und der  
 selige Altdorfsche Theologus D. Joh. Wilhelm  
 Vater, sehr schön gezeigt haben: und ohnerachtet  
 die Ketzer viel böses unternommen, so hat doch  
 Gottes weiseste Vorsorge vor seine heilige Offens-  
 barung beständig gewacht, und ihre unheiligen  
 Unternehmungen lassen fruchtlos seyn. Die Bis-  
 bel ist vollkommen, so wol im Canonischen Vers-  
 stans

stande, so daß noch heut zu Tage alle Bücher ganz vorhanden sind, die Gott vom Anfange den Menschen zur Richtschnur des Glaubens und Lebens gebe; als auch im seligmachenden Verstande, so daß alles darinnen enthalten ist, was uns zur Seligkeit zu wissen und zu glauben nöthig ist. Die Bücher, so von einigen wollen vermisset werden, sind entweder niemals in der Welt besonders gewesen, als das Buch Henochs Judæ V. 14. das Buch der Kriege des Herrn Num. XXI. 14. der Brief an die Laodicenser Colosf. IV. 16. oder sind niemals Canonisch gewesen, als das Buch der Gerechten 2. Sam. I. 18. Siehe des seligen Herrn D. Buddei *instit. theol. dogmat. libr. I. cap. 2. §. 19.*

§. 8. Die Lehre, so in der Bibel begriffen, ist mit den herrlichsten Wunderwerken bestätigt und bekräftigt worden. Nun ist ein Wunderwerk ein solches Werk, welches über alle Kräfte der Natur verrichtet wird, und dahero Gott selbst zum \* Ursprung hat; also muß die Lehre, die so wol im A. T. als im N. T. mit Wundern ist bekräftigt worden, eine göttliche Lehre seyn. Die Wunderwerke der Männer Gottes im Alten Testament werden von keinem Juden in Zweifel gezogen: und die durch dieselben bestätigte Lehre stritte nicht wieder das natürliche Erkänntniß Gottes, sondern dienete zur Verherrlichung der Ehre Gottes, und reizete die Menschen an zu dem schuldigen Dienst Gottes; ja sie mußten deswe-

B 2

gen

\* Videatur *philosophia prima a me edita*, pag. 72. 73.

gen vor ächte Wunderwercke angesehen werden, weil sie das Volck Israel nicht zur Abgötterey verführet, sondern zum wahren Gottesdienst angeführet. Deuter. XVIII. 20. 21. 22. Gleichwie aber Gott im N. T. die Jüdische Religion mit vielen Zeichen und Wundern bestättiget, und seine Knechte also characterisiret, daß sie ieder mann als besondere Boten Gottes erkennen mußte: also ist es auch der göttlichen Güte und Weisheit so wol gemäß als gefällig gewesen, bey dem Antritt des N. T. gleichfals die Christliche Religion mit vielen Wundern zu bekräftigen. Daß Jesus von Nazareth Wunderwercke verrichtet habe, das geben die Jüden selbst in ihren Schriften zu\*: nur daß sie theils eine lächerliche, theils eine Gotteslästerliche Ursache anführen, warum er Wunderwercke habe verrichten können; derohalben muß es eine alte wolbekante, und von ihren Voreltern auf sie fortgepflanzte Sache seyn, daß sie sich nicht unterstehen dürfen die Wunderwercke des Jesu von Nazareth zu läugnen. Unter den Rabbinen setzet nun Abarbanel \*\* selbst, die Wunderwercke wären das sechste Kennzeichen des wahren Heilandes: und die Jüden zu den Zeiten Christi sagten frey: Wenn der Messias kommen wird, wird er auch mehr Zeichen thun, denn dieser thut? Johann. VII. 31. Ja auch die Heyden haben Zeugnisse von Christi Wunderwerken

\* Siehe des sel. Eisenmengers entdecktes Judenthum, im ersten Theil, p. 155. seqq.

\*\* in comment. ad Jes. XI. fol. 27. col. 4. Confer beati Joh. Heinn. Maji Theologiam Judaicam pag. 131.

cken abgelegt. Celsus, ein Epicureischer Philosoph, gestehet, Jesus von Nazareth habe die Lahmen und Blinden geheilet\*. Porphyrius bezeuget, Jesus habe durch seine Lehre und Wunder der Abgötterey grossen Abbruch gethan.\*\* Und Julianus, der abtrünnige,\*\*\* bekennet, Jesus habe Lahme und Blinde geheilet und die vom Teufel besessene gesund gemacht. Desgleichen beliebte es auch Gott, denen Aposteln, welche als allgemeine Lehrer und Boren in die ganze Welt solten ausgesendet werden, die Macht Wunder zu thun mitzutheilen, damit sie ein solches Creditiv bey sich hätten, Kraft dessen sie als besondere Knechte Gottes konten erkant und angenommen werden. Waren aber ihre Werke solche Werke, die durch eine göttliche Kraft haben müssen ausgerichtet werden; so muß die dadurch bestättigte Lehre auch nothwendig göttlich seyn.

§. 9. In der Bibel sind enthalten Weissagungen von zukünftigen Dingen, die alle menschliche Kräfte und Weisheit übersteigen; ja, wegen Länge der Zeit, in welcher sie hernach erfüllet worden, und wegen ihrer verborgenen Ursachen, von keiner menschlichen Klugheit haben können vorher gesehen werden; sintemal der endliche Verstand des Menschen seine Gränzen hat, und unmöglich zu-

B 3

künft

\* Vide beati D. Buddei dissert. de veritate relig. Christ. gentilium obrectationibus confirmata, §. 4.

\*\* Vide Eusebii præparat. Evangel. lib. 5. cap. 1.

\*\*\* Vide Cyrilli libr. VI. fol. 119.

Künftige Dinge vorher wissen kan\*. Die Weissagungen, so in der Bibel enthalten sind, haben gewiß und wahrhaftig eingetroffen: Da nun Gott allein zufällig künftige Dinge vorher weiß und sie kan verkündigen lassen; so folgt unumstößlich, daß die Bibel Gottes Wort sey. Daß die Weissagungen von dem Mesias alle eingetroffen, habe ich bereits in einer besondern Schrift erwiesen. Die Weissagung von dem Untergang des Reichs der Chaldäer und Babylonier Jes. 13. 14. 21. ist erfüllt. Fast zweyhundert Jahr vorher, ehe Cyrus in die Welt kam, wurde er schon genennet, und verkündigt, daß unter ihm Jerusalem wieder solte gebauet und der andere Tempel gegründet werden. Jes. 44. 28. cap. 45, 1. und diß ist richtig eingetroffen. Will man die Weissagung von der Babylonischen Gefängniß Jerem. 25, 11. 29, 10. betrachten; so wird man genau sehen, daß die Kraft, zufällige Dinge so viele Jahre genau vorher zu sagen, keinem bloß menschlichem Verstande könne zugeschrieben werden. Siehet man endlich an die Weissagungen von dem Schicksal der Juden und Jerusalems, von der Fortpflanzung der Christlichen Religion, und von dem Anti-Christ, die in den Schriften des N. T. enthalten, sind ja ihre Erfüllung offenbar und unlängbar worden.

§. 10. Die Bibel ist dem fleischlichen Sinn des rer im Verderben liegenden Menschen zuwieder, und sucht die bösen Begierden, die uns an der Erlangung der ewigen Glückseligkeit hindern, zu dämpfen und zu unterdrücken: ja sie hat auch die Kraft

\* Vide beati D. Buddei theses de atheismo cap. 7. §. 4.



Kraft, dieses ins Werk zu richten; wie uns solches die Erfahrung lehret an aufrichtig und herzlich Frommen, und folglich wahrhaftig bekehrten Leuten. Da nun zu der Bekehrung der verderbten Menschen eine grössere Kraft erfordert wird, als zur ersten Schöpfung, sientemal wegen des Verderbnisses der Sünde eine grosse Wiederspänstigkeit\* in einem unbekehrten Menschen ist; so muß auffer Streit diese Kraft göttlich, und folglich die in der Bibel vorgetragene Lehre auch göttlich seyn.

S. II. Die Bibel ist auch deutlich, in denenjenigen Stellen, darinnen die zur Seligkeit gehörige Glaubens-Lehren und nothwendige Lebens-Pflichten enthalten sind. Schwere Stellen aber sind nicht gleich ganz dunckel und unverständlich: Denn sie haben allemal klarere an der Seite. Was dunckel aussiehet, das handelt nie von solchen Dingen, darauf die Seligkeit ankommt; wie schon vorhins. 5. erinnert worden. Die Undeutlichkeit der schweren Schrift-Stellen kan nicht auf die Bibel selbst zurückfallen, sondern die Schuld liegt an den Menschen, die entweder nicht ämsig genug oder nicht aufrichtig genug darinnen forschen. Daß aber auch die allerkläresten Stellen gemißbraucht, muthwillig verdunckelt und verkehret werden, das ist nichts neues. Der Mesias selbst hat ein Exempel gezeigt an den Pharisäern und Schriftgelehrten Matth. 15, 3. seqq. 23, 24. Und ob schon

B 4

die

\* Vide clarissimi C. L. Stromeyeri dissert. de divinitate Christi ex oeconomia gratiae demonstrata, habitam sub praesidio celeb. Jo. Frickii, cap. 1. §. 6. 7. 8. pag. 7. 8. 9.

Die Glaubens-Lehren nicht allemal in Form eines ausdrücklichen Satzes in der Bibel stehen, so liegt doch die Sache selbst deutlich genug darinnen, woraus hernach der Satz vernünftig muß gezogen und gefolgert werden.

§. 12. In der Bibel ist durchgängig die schönste harmonie und Übereinstimmung, da doch die biblischen Bücher nicht von einerley Leuten, nicht zu einer Zeit, auch nicht an einem Orte sind aufgezichnet worden. Die Bücher des N. T. enthalten in vielen die Erklärung und Erfüllung des A. T. und die Bücher des Alten Testaments rechtfertigen gleichsam die Bücher des Neuen Testaments. Diese handeln von dem damals noch zukünftigen Messias und Erlöser des menschlichen Geschlechts, jene von dem bereits nach der Schrift im Fleisch erschienenen Messias; aber alle führen auf ein Ziel, nemlich auf den Glauben an den Messiam und die durch ihn theuer erworbene Seligkeit. Woraus wir billig den Schluß machen, daß alle Bücher von einem Geiste müssen hergefloßen seyn, und da keiner unter den biblischen Scribenten einen Irrthum in seinem Buche vorgetragen, sondern alle eine Wahrheit bekräftiget; (denn obwol bisweilen scheinbare Widersprüche mit vorkommen, so können sie doch bald durch gleichlautende Stellen gehoben werden) so folget ganz sicher, daß sie von dem höchsten und wahrhaftigen Wesen in Schreibung ihrer Bücher müssen gelencket worden seyn.

§. 13. Daß die Bibel Gottes Wort sey, bezeuget außerselich der Beyfall der gesammten Christens

stenheit, und zum Theil auch des Judenthums. Die Juden waren ehemals in vier Secten zertheilt, da einige Pharisäer, etliche Sadducäer, andere Essäer, und noch andere Karäer waren; aber alle kommen darinnen überein, daß die Bücher altes Testaments Gottes Wort in sich halten. Die Christen haben nach und nach sich in Secten und Parteyen zertheilt, und haben unter sich die heftigsten Streitigkeiten gehabt, sind auch, leider! noch immer nicht einig; aber das bezeugen sie alle einmüthig, daß das alte und neue Testament als eine wahrhaftige göttliche Offenbarung anzunehmen sey. Woraus allerdings so wol der Vorzug der Bibel vor allen andern Büchern erhellet, als auch die Überzeugung so vieler Menschen von der Göttlichkeit der Bibel.

S. 24. Nun kommen wir auf die Schriften altes und neuen Testaments insonderheit. Was das alte Testament anbelanget, so erzehlet es uns so wol die Religion der Patriarchen, als auch die Mosaische Religion. Die Wahrheit der Religion der Patriarchen oder der Erzhäter vor und nach der Sündfluth erhellet daraus, weil sie 1) mit den Grundsätzen der Vernunft überein kömmt, 2) den Mangel der Erkänntniß aus dem Licht der Natur ersetzt; indem sie den Ursprung und die Tiefe des Verderbens der menschlichen Natur anzeigt, und einen Mittler zeigt, durch welchen die Versöhnung mit Gott sollte bewerkstelliget werden, und dessen grosses allgemeines Sühnopfer die damaligen Opfer vorbildeten, und 3) mit den allerherrlichsten Eigenschaften Gottes ziehend

mend übereinkömmt : die Wahrheit der Mosaischen Religion erhellet daraus, weil sie 1) mit der Patriarchalischen Religion überein kömmt, 2) durch eine besondere Offenbarung bestätigt und mit Wundern bekräftigt worden, 3) auch das alten Menschen ins Herz geschriebene natürliche Sitten-Gesetz befestiget und erläutert, 4) endlich dadurch sich offenbaret, daß sie ganz besondere Kirchen- und Policen-Gesetze hatte, wodurch das eigenthümliche Volk Gottes von andern Völkern fonte unterschieden und der Messias mit seinen Wohlthaten abge schildert und vorgebildet werden. Ubrigens enthält das alte Testament solche Geschichte, 1) die von glaubwürdigen Scribenten aufgezeichnet worden, 2) Gottes Weisheit, Gerechtigkeit, Allmacht, Barmherzigkeit, und dessen übrigen höchstvollkommensten Eigenschaften geziemen, und 3) auch durch andere Geschichtschreiber bestätigt werden. Glaubwürdig sind die Scribenten, weil sie ihre eigenen Fehler erzehlen, und weder die Missethaten der Kleinen im Volcke, noch auch die Sünden derer Grossen, ja der Richter, Priester und Könige selbst verschweigen, ja weil auch die Scribenten zu der Zeit gelebt, da; sich die Geschichte zugetragen, und da folglich wegen der grossen Menge der Zeugen nichts hat können mit angeknüpft werden, welches von der Wahrheit abweicht : ob ich wol nicht leugne, daß Moses solche Geschichte beschrieb, die er nicht alle selbst gesehen und erlebet ; welcher aber glaubwürdige Nachricht von allen haben fonte, und überdiß, so wol als die übrigen heil. Scribenten

benten alle, aus Eingebung Gottes geschrieben. Die Geschichte des A. T. geben uns Gott zu erkennen, als einen Weisen in Lenkung aller Dinge, als einen Allmächtigen in Errettung der Frommen und Bestrafung der Boshaften und in Darstellung seiner Wunder, als einen Barmherzigen gegen die Elenden, als einen Gerechten in Abndung der Thaten und des ganzen Lebens der Menschen, als einen Gütigen in Darreichung seiner Wohlthaten, als einen Allwissenden und Allgegenwärtigen in seinen Weissagungen und Hülfsleistungen. Kurz: die Geschichte A. T. dienen zur Verherrlichung Gottes, wie auch zur Aufrichtung den Frommen und zum Schrecken den Boshaften und Sichern. Daß aber die Heydnischen Scribenten die Geschichte A. T. bestätigen, haben drey hochgelehrte Männer gezeigt, Petrus Daniel Huetius in *demonstratione evangelica*, D. J. F. Buddeus und D. Joach. Langius in *histor. eccles. Veteris Testamenti*.

§. 15. Was das neue Testament betrifft, so sind dessen Scribenten offenbar glaubwürdige Leute, wie sie 1) als ungelehrte einfältige Leute keinen Betrug haben erdencken können, noch viel weniger ausbreiten, 2) weder Ehre, noch Reichthum, noch Wollust, sondern Haß, Verfolgung und einen schmählichen Tod davon zu gewarten gehabt, 3) alles unparteyisch erzehlen, indem sie auch ihre eigene Fehler mit einstreuen, und auf ihre Feinde und Verfolger nicht schmähen noch sie verlästern, 4) solche Lehre vortragen, in welcher die schönste Übereinstimmung mit dem A. T. ist, 5) ein solches

ches Zeugniß ablegen, das auch von Juden und Heyden bekräftiget wird, 6) vor die bezeugte Wahrheit alle Marter und die elendeste Art des Todes mit Freuden ausgestanden. Die Geschichte, so im N. T. erzehlet werden, sind Erfüllungen der Weissagungen alten Testaments, und werden so wol von dem Jüdischen Geschichtschreiber Josepho als auch von andern bestätigt: sie dienen auch alle zur Ehre und Verherrlichung des Namens Gottes, zur Aufrichtung der Frommen, und zur Erschreckung der Sichern. Die Lehre, so im neuen Testamente enthalten, bekräftiget durch Aufzeigung der vollkommensten Erfüllungen, die Lehre alten Testaments: sie ist heilig und göttlich, und den Menschen nützlich und heilsam: sie ist mit den allerherrlichsten Wundern bestätigt worden: sie ist mitten unter den grausamen und blutdürstigen Verfolgungen wunderbar erhalten, und mit so vieler tausend Märtyrer Blute versiegelt worden; welche aus derselben so viel Süßigkeit und Trost geschöpft, und eine solche Gewißheit in ihrem Glauben erlanget, daß sie mit dem größesten Muth und bewunderungswürdigster Standhaftigkeit, die Gott ihnen schenckte, Marter und Pein, ja den schimpflichsten Tod vor diese Lehre angetreten. Ja die Werkzeuge, deren sich Christus bedienet zur Ausbreitung der Christlichen Religion, waren geringe, vor der Welt unangesehene, ungelehrte und ganz gemeine Leute, (den einigen Paulum ausgenommen) die nicht mit hohen und künstlichen Worten die Gemüther der Menschen haben können an sich ziehen. Daß Weissagun-  
gen

gen von zukünftigen Dingen Gott allein zuzuschreiben, ist bereits oben gezeigt worden. Da nun solche Weissagungen in dem N. T. enthalten, diese auch bereits zum Theil erfüllet sind; so muß nothwendig das neue Testament ein göttliches Buch seyn.

§. 16. Was schließlich den Gottesdienst betrifft, den die heilige Schrift neues Testaments, und mithin die Christliche Religion erfordert, so ist derselbe 1) ein heiliger und Gott geziemender Dienst, sintemal er nicht wieder den vernünftigen Begriff von Gott und dessen höchste Eigenschaften streitet, sondern mit demselben völlig überein kömmt, und uns auf den einigen wahren Gott führet; 2) ein innerlicher und geistlicher Dienst, der nicht bloß in dem äußerlichen bestehet, sondern auf den innern Grund des Herzens dringet, in welchem seyn muß eine wahre lebendige Erkenntniß des grossen Gottes, eine herzliche und ungeheuchelte Liebe zu Gott, eine kindliche Furcht vor Gott, und ein festes Vertrauen auf Gott, nach Joh. 4, 24. und 3) ein solcher Gottesdienst, der sich vor alle und jede schicket, an keinen Ort, an keine Zeit, und an kein Volk gebunden ist, sondern zu aller Zeit u. an allen Orten kan verrichtet werden. Woraus die Göttlichkeit des neuen Testaments klar und helle hervor leuchtet.

§. 17. Ich muß hier noch einen Einwurf beantworten. Denn es dürfte jemand sagen, wenn die Bibel Gottes Wort wäre, so würde ja ihre göttliche Kraft von allen Menschen empfunden werden. Allein daß die göttliche Kraft der heil. Schrift

Schrift nicht von allen Menschen nach ihrer seligmachenden Wirkung empfunden wird, daran sind die Menschen selbst Schuld, durch Nachlässigkeit, Unglauben, fleischlichen Sinn und Widerspänstigkeit. Inzwischen erhält doch das geoffenbarte Wort Gottes allemal, obsehon auf unterschiedliche Art, seine kräftige Wirkung: wie bey denen, so es annehmen, und daran glauben, zur Seligkeit; also bey denen, die es nicht annehmen, sondern verwerfen, zu ihrem Gericht, dessen sie öfters selbst in ihrem Gewissen, wenn es, nachdem es lang geschlaffen, aufwachet, wieder ihren Willen überzeuget werden.

## Das vierte Capitel, Von den Canonischen Büchern der heiligen Schrift.

. 1.

**A**us dem göttlichen Ansehen, welches die Heilige Schrift hat, fließet, daß sie die Richtschnur der Glaubens-Lehren und Lebens-Pflichten sey. Dieses Canonische Ansehen wird theils an und vor sich betrachtet, da es denn aus der göttlichen Wahrhaftigkeit und aus der göttlichen Einigung der Worte und Sachen fließet: theils in Ansehung auf uns, da denn nicht nur die erste Kirche davon zeuget, sondern auch der Heilige Geist in unsern Herzen.

S. 2. Der von Gott gewirckte Glaube, nach welchem wir das Canonische Ansehen der heiligen Schrift



Schrift glauben, kan nicht anders woher als aus dem innerlichen Zeugniß des Heiligen Geistes entstehen. Der menschliche Glaube aber entstehet aus dem Zeugniß der ersten Kirche, nemlich derjenigen Kirche, welche zu der Zeit gewesen, da die heiligen Scribenten gelebet. Wer solte wol zweifeln, daß die Jüdische Kirche, von Moses Zeiten an bis auf den Malachiam, welche von Moses und der übrigen heiligen Scribenten Büchern die Originale gesehen und aufs fleißigste \* bewahret, auch die Abschriften mit grosser Sorgfalt und ausnehmenden Fleiß dargegen gehalten, ein glaubwürdiges Zeugniß von den Canonischen Büchern des alten Testaments, und von ihrer Grund-Sprache, habe geben können? Sonst ist auch von hochgelehrten Männern \*\* bewiesen worden, daß Esra, nebst andern frommen und heiligen Männern, nemlich: dem Haggai, Zacharias, Malachias, Nehemias und andern, die zerstreuten heiligen Bücher in eine Sammlung zusammen gebracht, und also einen canonem der heil. Schrift gestellet. Was das neue Testament anbelanget, so waren schon zu der Apostel Zeiten sehr viele Christen und Abschriften von denen biblischen Büchern des neuen Testaments: daß also an einem glaubwürdigen Zeugniß der ersten Christlichen Kirche von diesen Büchern gar nicht zu zweifeln. Berufft

\* Vid. beati D. Jo. Henr. Maji dissert. de libris Canonis in arca fœderis reconditis.

\*\* c. g. D. Jo. Gottlob Carpzovio in introduct. in libros Canon. V. T. part. I. p. 309. D. Jo. Franc. Budden in bist. eccles. V. T. tom. 2. p. 991.

Berufft sich doch Tertullianus \*\*\* getrost darauf: schreibt doch Irenæus \*\*\*\* sehr deutlich davon. Die Zeugnisse Origenis führet an der selige D. Buddeus in den *institut. theol. dogmat. libr. 1. cap. 2. §. 31. pag. 139. 140.*

§. 3. Was die Canonischen Bücher des alten Testaments betrifft, so sind ihre untrügliche Kennzeichen folgende. Erstlich, daß sie in der Prophetischen, das ist, in der Hebräischen Sprache geschrieben. Denn daß diese die älteste und Prophetische Sprache sey, ist längst von Weltberühmten Leuten erwiesen: und was einige neuere Gelehrte darwieder eingewendet, das ist von Hn. P. Jo. Joach. Schrædero zu Marburg, \* und von Hn. \*\* D. Carpzovio in Lübeck, gründlich beantwortet worden. Die Sprache Abrahams war mit der Sprache des Sems und des Hebers einerley: aller eigenthümlichen Wörter und Namen, die in den alten Zeiten gewesen, ihr Ursprung ist Hebräisch: die Namen, so Gott den Creaturen in der Schöpfung gegeben hat, Gen. 1, 5. 8. 10. sind Hebräisch: in allen Morgenländischen Sprachen ist der Same von der Hebräischen Sprache noch übrige; ja eben die Sprache war den Hebräern in Egypten und in dem gelobten Lande ihre Mutter-Sprache, in welcher Moses und der Propheten Schriften geschrieben gelesen werden, Ezech. 3, 5. 6.

\*\*\* de præscript. hæretic. Tom. I. Operum p. 245. & libr. 4. contra Marcion, cap. 2.

\*\*\*\* lib. 3. adversus hæreses cap. 1.

\* in einer besondern Disputation. Marp. 1716.

\*\* in *Critica Sacra Vet. Testam.* pag. 178. 199.

6. Deut. 30, 11. 14. Denn in Gosen wohneten sie beysammen, und konten also die alte ächte Hebräische Sprache unverlezt erhalten: wie sie denn, weil sie fest an ihrer Sprache und Gebräuchen hielten, von den Egyptern sind Hebräer genennet worden, Exod. 1, 15. 16. 19. 2, 11. 13. Der Hebraismus ist unverlezt geblieben bis auf die Babylonische Gefängniß: in welcher zwar der gemeine Mann zum Theil die reine Mund-Art der Hebräischen Sprache verlernet, die meisten und vornehmsten aber haben noch eine zeitlang den Hebraismus rein behalten; welches nicht nur aus Nehem. 13, 23. sqq. und aus Nehem. 8, 3. erhellet, sondern auch aus den Weissagungen der Propheten Haggai, Zacharia und Malachia offenbar ist\*. Zwar kommen auch theils einzelne Worte, theils ganze Stellen, an etlichen Orten des A. T. in der Chaldäischen Sprache\*\* vor, in welchen der Chaldäischen Könige Briefe oder Gespräche, oder diejenigen Dinge beschrieben werden, welche mit den Chaldäern vorgegangen sind; es hat aber Gott, auffer ietzt gegebener Ursache, es gethan, einmal, damit die Propheten denen Völkern etwas empfindlich die Sachen vorstellten; 3. E. Jes. 14, 4. Jerem. 25, 26. und 51, 41. hernach um die Verwandtschaft der Sprachen anzudeuten: und endlich der Chaldäischen Sprache zu Ehren, damit der H. Geist

E auch

\* Vide beati D. Aug. Pfeifferi *Criticam Sacram* p. m. 45. sqq.

\*\* Vide summe reverendi D. Carpzovii *Critic. Sacr.* p. 275. sqq. & beati Pfeifferi *Cris. Sacr.* p. 49. sqq.

auch diejenige Sprache ehrete und heiligte, deren sich der Mesias in seinen Reden und Wundern bedienen würde<sup>\*\*</sup>. Ja auch die Chaldäischen Stellen im A. T. sind sehr rein; wie der wolbesante Joannes Leusdenius in seinem *philologo Hebraeo-mixto* dissert. 7. thes. 21. §. 2. p. 58. Dargethan.

§. 4. Das andere Kennzeichen der Canonischen Bücher des A. T. ist, daß sie Zeugnisse von dem Mesias und Heiland der Welt in sich halten, es seyen Vorbilder oder Weissagungen, oder Erzählungen und Erläuterungen der Historie des Volkes und des Geschlechtes, aus welchem der Mesias entspringen sollte. Der Mesias ist der Kern und Stern der ganzen heiligen Schrift: und folglich hat dieses Kennzeichen seine unstreitige Richtigkeit. Nun aber gehet es mit der Verkündigung des Mesias durch alle Bücher des A. Testaments hindurch, von den Büchern Moses an bis zu dem Malachias, welche Bücher auch allem in vorhin erwehnter Grund-Sprache des A. T. geschrieben sind; und folglich müssen sie ein Canonisches Ansehen haben. Wie vortrefflich und wie deutlich diese Bücher entweder den Mesias durch Weissagungen und Vorbilder verkündigen, oder die Historie des Volkes und Geschlechtes erläutern, aus welchem der Mesias sollte geboren werden; das hat der berühmte Jo. Henr. Heideggerus<sup>\*</sup> in der Kürze, aber der Hoch-Ehrwürdige Hr.

<sup>\*\*\*</sup> Vide celeb. D. Jo. Henr. Michaelis dissertat. *de textu N. T. Graeco.*

<sup>\*</sup> in *enchiridio Biblico*, & Tiguri & Jenæ edito.

Hr. D. Carpzovius \*\* weiltläufftig, erwiesen und ausgeführet.

S. 5. Aus diesem Kennzeichen folget auch das dritte, nemlich daß sie im neuen Testament zur Bestätigung u. Bekräftigung der Lehre angeführet werden, Die unstreitige Richtigkeit dieses Kennzeichens ist daher klar, weil die Weissagungē des A. Testaments in dem Neuen in die Erfüllung gegangen, und das Alte Testament durch das Neue erläutert und erkläret wird. Nun werden alle Bücher, von den Schriften Moses an bis zu dem Malachias, im N. T. angeführet, oder dienen doch zur Erläuterung des Geschlechts-Registers des Heilandes, wie die gelobten Männer, Heideggerus und Carpzovius klärllich gezeiget; und also haben sie alle ein Canonisches Ansehen. Es ist mir zwar nicht unbekant, daß einige zu behaupten gesucht, daß auch die Apocryphischen Bücher des A. T. im N. T. angeführet worden; sie sind aber von den berühmten und schon seligen Theologis, Fridemannno Bechmanno \* und Christophoro Sonntagio \*\*, genugsam wiederlegt worden. Die selbstständige Weisheit, Jesus Christus unser Heiland, führet die Canonischen Schriften des A. T. an, Luc. 24, 44. da er sich berufft auf die Bücher Moses, die Propheten und Psalmen. Durch die Propheten verstehet er so wol die Historischen als die

C 2 Weiss

\*\* in *introductione in libros Canonicos Vet. T.* Lipsiæ edita.

\* in *Adnotat. in Hutteri comp. Theol.* pag. 33. sqq.

\*\* in zweyeyn dissert. *de allegatis apocryphis in N. T.*

Weissagungs-Bücher\*\*\*; durch die Psalmen ver-  
stehet er alle Hagiographa, weil die Psalmen un-  
ter ihnen den ersten Platz haben; gleichwie Matth.  
27, 8. 9. Jeremias statt der ganzen Sammlung  
der Weissagungs-Bücher gesetzt ist\*\*\*\*.

§. 6. Daß sie das Zeugniß der ersten Kirchen  
haben müssen, ist bereits vorhin \* erinnert worden.  
Endlich aber müssen sie auch nichts in sich halten,  
welches der Aehnlichkeit des Glaubens, und der  
Historischen Nachricht anderer Canonischer  
Bücher widerspreche. Die Aehnlichkeit des  
Glaubens ist nichts anders, als die Summa und  
Inbegrif der seligmachenden Lehre, aus den aller-  
kläresten Stellen der heiligen Schrift, darinnen  
eine offenbare und klare Ubereinstimmung der  
himmlischen Wahrheiten ist, und die genau mit  
einander verknüpft sind, zusammen gezogen \*\*.  
Nun ist in oben gemeldeten Büchern des A. T. die  
wir vor Canonisch annehmen, kein einziger Anstoß  
wieder die Aehnlichkeit des Glaubens; und folg-  
lich hat ihr Canonisches Ansehen seine Richtigkeit.  
In der Historischen Erzählung der Canonischen  
Bücher scheinen zwar etlichen Menschen Irrungen  
vorzukommen, sonderlich in den Büchern der Kö-  
nige

\*\*\* Vide Aug Pfeifferi Criticam Sacram cap. I. §. 6.  
sq. pag. 6. sqq.

\*\*\*\* Vide celeb. D. Carpzovii Vindicias criticas S. S.  
Whistono oppositas pag. 93. sqq. & celeb. Wolffii  
curas critic. & philolog. in IV Evangelia p. 394. 395.

\* hujus capituli §. 2.

\*\* Vide summe reverendi D. Rambachii Hermeneuti-  
cam Sacram pag. 88. sqq. & celeb. D. C. M. Pfaffii  
dissert. de analogia fidei.

nige und in den Büchern der Chronica; allein sie sind theils glücklich ausgewickelt worden von dem gelehrten Herrn M. Heinrich Gottlieb Reimen, theils werden sie noch ausgewickelt werden von dem berühmten Past. und Adjuncto in Sonnenfeld in Francken, Hn. Ernst Friedrich Koben. Ja die Scribenten der biblischen Zeit-Rechnung haben alle diese Kleinigkeiten sehr wol aus einander zu setzen sich lassen angelegen seyn.

§. 7. Komme ich nun auf die Canonischen Bücher des Neuen Testaments, so müssen sie nothwendig 1) denen Büchern des Alten Testaments nicht entgegen seyn, sondern dieselben vielmehr erläutern und erklären: 2) in der Griechischen, als damals allen Völkern und Nationen bekantesten Sprache \* geschrieben seyn: 3) von dem Leben, Lehre, Wundern, Leiden, Sterben, Begräbniß, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, und von denen durch ihn erworbenen Wohlthaten Nachricht ertheilen: und 4) von der ersten Christlichen Kirche das Zeugniß des Canonischen Ansehens haben. Nun finden wir dieses alles an denen vor acht gehaltenen Büchern des N. T. und folglich hat ihr Canonisches Ansehen seine Richtigkeit. Denn was noch bey dem Brief Pauli an die Hebräer, bey den Briefen Jacobi und Juda, und bey der Offenbarung Johannis, von einigen hat wollen erinnert werden; das ist von dem seligen D. Buddeo in den institutionibus theologiae dogmaticae,

C 3

libr.

\* Vide beati D. Jo. Olearii librum de stylo N. T. notis celeb. Schwarzii auctum; & celeb. D. Michaelis dissertationem supra laudatam.

libr. I. cap. 2. §. 32. gelehrt und hinlänglich beantwortet worden.

§. 8. Wir haben also Ursach, diejenigen Bücher als göttliche Bücher anzunehmen, welche wir in unsern Bibeln in einer Sammlung antreffen; da man alles an und in ihnen findet, was zu einem Buch erfordert wird, das statt einer Richtschnur in Glaubens- Lehren und Lebens- Pflichten dienen soll.

## Das fünfte Capitel, Von den Glaubens- Lehren der geoffenbarten Religion.

### §. I.

**D**ie göttliche Offenbarung lehret, daß der Mensch aniesz nicht nach seiner Pflicht thue, und daß er folglich von Natur unter der Schuld und Straffe der Sünden liege. Betrachten wir hier Vernunft und Schrift in ihrer Ordnung, so werden wir erkennen, daß sie nicht wieder einander seyn. Des Menschen Verderbniß ist nicht ohne seine Einwilligung geschehen: Dennes konte des Menschen Wille durch die Vorstellung des Verführers \* nicht genöthiget oder gezwungen werden, und folglich war seine Einwilligung ein eigen

\* Von dem Verführer der ersten Menschen ist merckwürdig zu lesen die gelehrte disputation des hochberühmten Hn Prof. Jo. Reinbardi Rusii de serpente sedufore: in gleichen Herrn D. Joach. Langii œcon. salut. evang. pag 114. sqq und des seligen Buddehist. eccles. V. T. tom. I. pag. 90. sqq.



eigenes Werck seines freyen Willens; und also ist unstreitig das Verderbniß des Menschen aus dem Mißbrauch seines freyen Willens entsprungen, da er sich nach seinem eigenen freyen Willen von Gott seinem Schöpfer abgekehret, und einem bösen Geist \*\*, durch eigene Einwilligung in seinem bösen Rath, über sich Macht gelassen. Daß aber bey einer Creatur-mäßigen Freyheit des menschlichen Willens die Möglichkeit des Falles übrig bleibe, erkennet die Vernunft gar wol. Denn zum geistlichen Wesen der menschlichen Seele gehörte ein Verstand und ein freyer Wille: diese Freyheit des Willens brachte mit sich, daß der Mensch Gutes erwählen und Böses verwerfen konnte. Diese Freyheit des Willens aber war in einem erschaffenen Geist, und war also eine Creatur-mäßige Freyheit; derohalben bliebe bey derselben eine Möglichkeit, auch etwas böses zu erwählen, und mithin aus dem Guten heraus zu fallen. Halten wir nun diese vernünftigen Wahrheiten gegen das, was die Bibel von dem Fall der ersten Menschen erzehlet, so werden wir gar nichts finden, das mit denselben stritte.

§. 2. Die göttliche Offenbarung lehret, daß den Nachkommen Adams dessen Sünden-Fall zugerechnet werde, und daß sie alle unter der Schuld und Straffe der Sünden liegen. Auch dieses streitet nicht mit der Vernunft. Adam war das natürliche Haupt des menschlichen Geschlechts:

E 4

den

\*\* Daß es auch die Vernunft erkenne, daß der Verfänger der Menschen ein böser Geist gewesen, das habe erwiesen in *philosophia prima* pag. 66. 67.

Denn dieses solte anfangs von dem ersten Menschen auf andere, und von diesen weiter fortgepflanzt werden. Adam war auch das Haupt des Bundes, welchen Gott in Adam mit dem ganzẽ menschlichen Geschlecht gemacht hatte, daß er nemlich ihm und seinen Nachkommen, unter der Bedingung eines vollkommenen Gehorsams, eine vollkommene Glückseligkeit verheissen; hingegen aber auch den Tod und die Verdammniß gedrohet, wofern sie das zur Übung ihres schuldigsten Gehorsams gegebene Gesetz nicht beobachten würden. Nun wären die Nachkommen Adams auch mit dem göttlichen Ebenbilde begabt gewesen, mit welchem Adam und Eva erschaffen worden: da sie aber gesündigt, und wir von sündlichen Eltern abstammen, und in Sünden empfangen und geboren werden, folglich Bäume aus einer unreinen Wurzel sind; so ist es gar nicht wieder Gottes Gerechtigkeit, daß auf uns Sünde und Straffe fortgepflanzt wird, und die Zurechnung des Sünden-Falls der ersten Menschen streitet nicht mit seiner Gerechtigkeit: besonders da es sich geziemte, daß das Mißfallen Gottes an der Sünde den Menschen offenbaret würde, nicht bloß durch das Urtheil des Verstandes, sondern auch durch eine unangenehme Empfindung; ja da wir Menschen in unserm Wesen und Wirkungen unter Gott stehen, und folglich auf alle Augenblicke, da wir von seinem Willen abweichen, eine unangenehme Empfindung gehört, uns zu erinnern, daß wir niemals unseres eigenen Willens leben können.

S. 3. Nun ist der Sünden-Stand ein unseliger Zustand; aber durch eine bloße Bereuung der Sünden wird die Schuld und Straffe nicht abgethan, so wenig als durch die Aenderung und Besserung des Lebens eine Genugthuung geschieht. Dennoch, daß der Sünder noch bey Gott Gnade zu hoffen habe, urtheilet die gesunde Vernunft gar wol deswegen, weil Gott noch immerfort die Menschen, vor andern Creaturen, mit unzehlbaren Wohlthaten überschüttet: und weil der Mensch zu einer unendlichen Glückseligkeit erschaffen worden, nach welcher er auch eine unendliche Begierde in sich empfindet. Dannenhero ist es der Vernunft wahrscheinlich, daß noch ein Mittel übrig sey aus dem unseligen Sünden-Stand heraus zu kommen; wiewol sie nicht gewiß wissen kan, auf welche Weise Gott den Menschen wiederum zu Gnaden aufnehmen wolle. Da nun die göttliche Offenbarung das Mittel zeigt, so muß und wird es ein vernünftiger Mensch mit Freuden und Ehrfurcht-voller Danckbarkeit annehmen.

S. 4. Aus der göttlichen Offenbarung wird nun der Sünder von der unermesslichen Liebe und Barmherzigkeit Gottes auf das kräftigste überzeugt. Da aber die gesunde Vernunft erkennet, daß die höchste harmonie und Übereinstimmung seiner unendlichen Vollkommenheiten in Gott sey; so schliesset sie ferner, daß ohne eine unendliche Genugthuung, die der unendlichen Gerechtigkeit Gottes müsse geleistet werden, die Erlösung der Menschen und Versöhnung Gottes nicht

geschehen könne. Wenn die Vernunft ferner erwäget, daß die Büßung der Sünden in eben der Natur müsse geschehen, in welcher sie begangen worden, und daß der Mittler zwischen Gott und den Menschen ohne Sünden, seyn müsse damit er nicht selbst vor sich zu büßen schuldig sey; so erkennet sie sodann aus der göttlichen Offenbarung mit aller Freudigkeit, daß Gott durch die Sendung seines Sohnes in das Fleisch ein solches Mittel erfunden, worbey zwar die Vernunft erstauen und verstummen muß, welches aber doch Gottes Gerechtigkeit so wol als seine Barmherzigkeit offenbar und klärlich an den Tag legt.

§. 5. Ja alle Heyden haben die Nothwendigkeit der Versöhnung des durch die Sünden erzürneten Gottes eingesehen; wiewol sie die rechte Art der Versöhnung nicht gefunden. Und was die göttliche Offenbarung von der Buße lehret, das kan der Vernunft deswegen nicht zuwieder seyn, weil auch die Heyden die Nothwendigkeit der Bekehrung eingesehen, wiewol sie in der Art und Weise verfehlet; wie der hochberühmte Altdorfische Theologus, Herr D. Joh. David Bailer gewiesen in der gelehrten disput. de deliquiis theologiae gentilis circa conversionem.

§. 6. Höret der Mensch ferner aus der göttlichen Offenbarung, daß durch Christi vollkommenen Gehorsam gegen das Gesetz, und durch sein Leiden und Sterben, so wol die Schuld als auch die Straffe der Sünden hinweg gethan worden; so findet er hier nichts, das mit den wahren Grundsätzen der gesunden Vernunft stritte. Der voll-

kom-

Frommene Gehorsam Christi muß als ein Ge-  
 horsam des ganzen menschlichen Geschlechts,  
 an dessen Stelle er getreten, angesehen wer-  
 den: und dieses muß die Vernunft desto mehr  
 vor wahr annehmen, weil, um unsere Sünden-  
 Schuld abzuthun, eine Ersetzung des uns man-  
 gelnden Gehorsams unumgänglich erfordert wur-  
 de. Zu der Genugthuung vor die Straffen ander-  
 rer wird erfordert, 1) daß der Büßer an des  
 Schuldners Stelle gestellt und das Verbrechen  
 dieses jenem zugerechnet werde; 2) daß der an statt  
 anderer gestellte Bürge die Straffen leide; und  
 3) daß durch dieses Leiden und Büßen der Schuld-  
 ner frey und los gesprochen werde. Da nun der  
 Sünder bey der Erklärung des leidenden Gehor-  
 sams unsers Erlösers in der göttlichen Offenbarung  
 von diesem allen versichert wird; so gereicht ihm  
 dieses zur süßen Beruhigung seines Gemüths.  
 Zwar es dürfte mancher meynen, daß der unschul-  
 dige Christus für die sündigen Menschen gelitten,  
 sey wieder Gottes Gerechtigkeit; allein das ist  
 ein Irthum. Denn erstlich hat Gott der Va-  
 ter dieses Leiden seinem Sohn nicht wieder seinen  
 Willen aufgebürdet, vielmehr hat sich dieser aus  
 einem Erbarmungs-vollen Liebes-Trieb gegen die  
 gefallenen Menschen gang freywillig und ohne  
 Zwang zum Mittler, Bürgen und Erlöser darge-  
 stellt. Darnach muß erwogen werden, daß  
 ja ein freywilliger Bürge, aus besonderer Zunei-  
 gung, eines andern Schulden, die er nimmer-  
 mehr bezahlen kan, auf sich nehmen könne und  
 wirklich bezahlen dürfe. Ferner muß in Erwä-  
 gung gezogen werden, daß Christus als ein abso-  
 lu-

luter und vollkommener über seine angenommene Menschheit dergleichen habe thun können: welche jedoch nicht durch das Leiden verdorben, sondern vielmehr dargegen mit der allerhöchsten Herrlichkeit geehret worden. Und endlich muß, zum Preis der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit Gottes, betrachtet werden, daß Gottes heiliger Endzweck, ein Mittel zur Versöhnung der Menschen darzustellen, auf eine ungeweine Weise, die höher ist als aller Vernunft, also ist befördert worden.

§. 7. Der Mensch lernet ferner aus der göttlichen Offenbarung, daß der durch den Glauben die Versöhnung Christi müsse annehmen, dem sie wirklich zur Seligkeit soll nützlich seyn. Allein auch dieses ist nicht wieder die Vernunft. Denn einmal ist es der Weisheit Gottes nicht gemäß, daß er uns wieder unser Wissen und Willen in das Haus der ewigen Seligkeit stoße: darnach wenn die Versöhnung Gottes durch Christum einem jeden ins besondere vor seine eigene Person nützen soll, so muß sie auch von einem jeglichen insonderheit erkannt, und mit einem Beyfall angenommen, ja nachdem von einem jeden die Zueignung auf seine eigene Person, mit herzlichem Vertrauen ergriffen werden.

§. 8. Höret der Mensch weiter in der göttlichen Offenbarung, daß aus dem wahren Glauben eine aufrichtige Frömmigkeit fließe; so muß es ihm erfreulich seyn, daß, da er von Natur keine Kräfte hat etwas gutes zu thun, ihm angewiesen wird, woher er das Vermögen erlangen soll, Gottgefällig zu leben und gute Werke zu thun. Und da er höret, daß

daß der Geist Gottes den Glauben in ihm erwecken und ihm schencken müsse, so wird er angetrieben, Gott um den Beystand des heiligen Geistes unablässig anzusehen. Ja da er höret, daß Gott, dem Menschen zu gute, eine Heils-Ordnung gemacht und verordnet; so hat er Ursach, nicht nur diese Ordnung willig anzunehmen, sondern auch sich mit allem Fleiß darnach zu richten, zu einer eigenen Seligkeit. Denn daß Gott begehren könne, daß sich die Menschen in einer gewissen Ordnung sollen finden lassen, da er sie nach einer gewissen und von ihm selbst vorgeschriebenen Weise will selig machen; das wird wol kein vernünftiger Mensch sich zu leugnen unterstehen. Es ist aber die Ordnung des Heils nichts anders, als die Zusammenfassung der göttlichen Gnaden-Wirkungen, wodurch der Mensch zur Erkänntniß seines Elendes, und zur Annehmung der Gnade Gottes in Christo soll gebracht und der ewigen Seligkeit theilhaftig gemacht werden.

S. 9. Was endlich der Mensch in der göttlichen Offenbarung findet von dem Zustande der Seelen und des ganken Menschen nach diesem Leben, darwieder wird die gesunde Vernunft im geringsten nichts einzuwenden haben. Wiewol mancher dürfte sich die Einbildung machen, die Auferstehung der Todten sey wieder die Vernunft; allein ich will ihm nur folgende Sätze zu betrachten geben, so wird sein falscher Bahn bald verschwinden. Erstlich muß überlegt werden, daß diese Lehre von der Auferstehung der Todten von solcher Wichtigkeit sey, daß der meiste Trost der Christen in dieser Welt sich darauf grün-

gründet, und die größten Verheißungen so wol als Bedrohungen der heiligen Schrift sich darauf beziehen, ja daß alle Religion, Gottesdienst, Tugend, Ehrbarkeit ohne dieselbe nicht bestehen kan. Darnach, wenn nach diesem Leben kein ander Leben zu hoffen wäre, so würde folgen, daß der Mensch mit solchen Begierden geschaffen wäre, die niemals ihren Zweck und Ziel erreichen könnten; dieses aber ist der Weisheit und Gütigkeit des Schöpfers zuwider. Ferner muß überlegt werden, daß der Mensch natürlicher Weise einen Abscheu vor dem Tod habe, und daß solcher folglich wieder die menschliche Natur und ihre Vortrefflichkeit streite, und daß dennoch sich in dem Menschen eine Begierde befinde, nicht nur länger, sondern auch ewig zu leben. Zum vierten ist zu erwägen, daß der Mensch, als eine vernünftige Creatur, gewisse Regeln habe, wornach er seine Handlungen einzurichten verpflichtet ist, und daß er zwar eine Freyheit des Willens habe, jedoch aber unter einem höhern Wesen stehe, dem er Rechenschaft zu geben schuldig ist. Hierauf muß in Betrachtung gezogen werden, daß unser eigenes Gewissen uns eine zukünftige Bestrafung so wol als Belohnung zu erkennen gebe: denn der Mensch hat in sich eine Furcht vor mehr als nur gegenwärtigen Bestrafungen, empfindet auch in der Stunde seines Todes eine heimliche Furcht für Gottes Gericht. Da nun hier in diesem Leben die Seele durch den Leib, als durch ihr Werkzeug, Gutes oder Böses gethan; so folgt unstreitig, daß so wol die Belohnung des Guten als die Bestrafung des Bösen dereinst auch am Leibe werde müssen offenbar werden;



den: besonders da die Vernunft erkennet, daß es hier in dieser Welt oft den Frommen, nach Gottes unerforschlicher und heiliger Weisheit, wegen vieler, ihm zwar zum Besten erreichenden Trübsalen, übel, den Gottlosen aber wol gehet, ja, da sie erkennen, daß Gott, als das allervollkommenste Wesen, Kraft seiner Gerechtigkeit das Gute belohnen und das Böse bestrafen müsse. Wolte man sagen, es sey unmöglich, daß die verweseten Leiber solten wiederum lebendig werden; der würde sehr übel thun, indem er der unendlichen Allmacht Gottes Grenzen, ja Ziel und Maße zu setzen sich unterstünde. Ist es denen Menschen nicht unmöglich, aus der Asche durch die Kunst ein hellglänzendes Glas zu machen: kan Gott die im Winter verstorbene Blumen am Frühling in ihrem Pracht und Schönheit wieder darstellen; warum solte er nicht die verweseten und vermoderten Leiber der Menschen, als Herr und Urheber der Natur, wiederum können hervor bringen: besonders da es seiner Gerechtigkeit höchstgemäß ist?

S. 10. Und also ist und bleibt es wahr, daß die gesunde Vernunft wieder die Glaubens-Lehren der geoffenbarten Religion nichts erhebliches einwenden könne und daß also Vernunft und Schrift, wenn sie in gebührender Ordnung gebraucht werden, nicht wieder einander seyn.

Das

## Das sechste Capitel, Von den Geheimnissen der geoffenbarten Religion.

§. I.

**E**s ist schon oben angemercket worden, daß in der geoffenbarten Religion nichts zu finden sey, das mit dem reinen Erkänntniß des natürlichen Lichts streite; ob sie schon Geheimnisse lehret, welche die Vernunft nicht begreifen kan, und welche dieselbe übersteigen. Es dürfen sich aber die Menschen desto weniger wundern, daß es in der Religion Geheimnisse gibt, je offenbarer es ist, daß sich solche ja wol in der Natur finden. Wer kan begreifen, auf was Art und Weise die Seele mit dem Leib vereiniget sey? ob schon ganz vernünftig ist, daß der Grund dieser Vereinigung sey die Liebe: und dennoch leugnet niemand die Sache selbst. Niemand kan begreifen, wie ein Mensch viel Sprachen behalten und sie alle reden kan, wenn es ihm nur beliebt: unter dessen ist noch niemand in den Sinn gekommen, die Sache selbst zu leugnen. Es ist genug, daß man in den Geheimnissen keinen wahren Widerspruch wieder die Grund-Sätze der Vernunft findet, und dabey solche Zeugnisse vor sich hat, denen man die Glaubwürdigkeit nicht absprechen kan. Wenn unsere Vernunft unendlich wäre, so könnte man mit gutem Grund sagen, daß alles dasjenige auch nicht wahr wäre, dessen Art und Weise sie nicht verstehet; da sie aber in sehr enge Grenzen eingeschlossen und gar

gar Irthümern unterworfen ist, so wäre es unger reimt, wenn man alles verwerfen wolte, was sie nicht begreifen kan. Wolte jemand so vorwitzig seyn, und sagen, es wäre ja Gott anständiger gewesen, wenn er uns alle Dinge so deutlich erkläret hätte, daß wir alles leicht verstünden und begriffen; der soll wissen, 1) daß es uns nicht zukomme, Gott dem allerweifesten Wesen vorzuschreiben, was er haben thun sollen: 2) daß es nicht würde möglich seyn, endlichen Creaturen alles das beyzubringen, was von einem unendlichen Wesen gesagt wird: 3) daß es der Weisheit Gottes gemäß gewesen, die zur Herrschsucht geneigte Vernunft zu demüthigen: 4) daß auch in Ansehung der Erkenntniß zwischen diesem und dem zukünftigen Leben müsse ein Unterschied seyn: 5) daß eben die hohen Geheimnisse ein Zeugniß seyn von der Göttlichkeit dieser Offenbarung. Nachdem ich aber überhaupt auf die wegen der Geheimnisse gemachte Schwierigkeiten, geantwortet, so muß ich auch nun von den wichtigsten Geheimnissen insonderheit reden.

S. 2. Zuerst komme ich auf das hochheilige Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit. Ja, spricht man, wie kan man begreifen, daß ein Gott in drey Personen ist? diß ist ein Satz, der sich selbst wieder spricht. Allein, mein Freund! übereile dich nicht. Du urtheilest von dem göttlichen Wesen eben so, wie von deiner menschlichen Natur: du bedenkst nicht, daß das göttliche Wesen unendlich, die menschliche Natur aber endlich sey: du nimmst das Wort Person, dessen sich die Gottes-gelehrten zu bedien

D

bedien

bedienen sind genöthiget worden, \* in eben dem Verstande, in welchem es ordentlicher weise in gemeinen Reden gebraucht wird, da drey Personen auch drey Wesen ausmachen, da wir doch öffentlich lehren und bezeugen, daß wir in Gott nur ein Wesen erkennen und glauben. Ich aber bitte dich, du wollest überlegen, 1) daß die Gottheit so etwas hohes und wichtiges sey, daß du dich gar nicht wundern darffst, wenn du mit deinem schwachen Begriff die Höhe desselben nicht begreifen und erreichen kannst: 2) daß dieses Geheimniß dir in einer solchen Offenbarung vorgetragen werde, die alle Kennzeichen hat, daß sie von Gott komme: 3) daß in vielen Schrift-Stellen so wol Altes als Neuen Testaments, \*\* sonderlich Gen. I. 1. 26. Judic. VI. 22. 34. Psalm. XLV. 8. Jes. XLII. 1. XLVIII. 16. LXI. 1. Matth. III. 16. 17. XXVIII. 19. 2. Corinth. XIII. 13. 1. Johann. V. 7. du deutliche Zeugnisse davon hast:

4) daß

\* Wenn die Bibel auf das deutlichste des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes erwehnet, und diesen dreyen eine wahrhaftige Gleichheit und Einigkeit beymisset: wenn sie ferner diesen Dreyen solche unterschiedliche Eigenschaften und Werke beylegt, wodurch sonst eine lebendige vernünftige Selbstständigkeit, das ist, eine Person, von andern unterschieden wird: wenn endlich Johannes 1. Ep. 5, 7. von denen göttlichen Selbstständigkeiten ausdrücklich die gedritte Zahl sezet, und diese drey in einer vollkommenen Einigkeit zusammen sezet; so entsethet dieser Satz nothwendig daraus: es sind drey wahrhaftig unterschiedene Personen in dem einigen göttlichen Wesen.

\*\* Alle solche Schrift-Stellen hat erkläret und gerettet Herr D. Ioachim Langius in seiner *Causa Dei* tom. 2. p. 321. 199. und tom. 3. p. 254. 199.

4) daß dieses Geheimniß mit den übrigen geoffenbarten, und dein Gemüth in wahre Zufriedenheit setzenden, Wahrheiten allen so genau zusammenhanget, daß du unmöglich ohne dasselbe die Erlösung, die Rechtfertigung und Gnaden-Kindschaft und die Heiligung, wirst verstehen und erklären: 5) daß die drey Personen der Gottheit nicht durch wesentliche Eigenschaften unterschieden seyn, als die nicht theilbar seyn, sondern durch persönliche Eigenschaften: 6) daß wir ja nicht sagen, es wäre nur ein Gott und auch drey Götter, es wäre ein Wesen, und auch drey Wesen; sintemal die Offenbarung lehret, daß Gott der Vater, Gott der Sohn, und Gott der heilige Geist zwar in der That und Wahrheit von einander unterschieden seyn, keines weges aber in Ansehung ihres Wesens: 7) In Gott ist das höchste Vergnügen; und also muß in Gott von Ewigkeit etwas gesellschaftliches seyn, als welches zum höchsten Vergnügen gehöret: 8) Es ist keine vollkommene Mittheilung, als woselbst das Wesen mitgetheilet wird; und folglich muß das allerhöchste Gut sich auf die allervollkommenste Weise mitgetheilet haben. Trachte du nur eifrig darnach, daß du dereinst ins Reich der Herrlichkeit mögest eingehen: da wird ausgesprochen werden, was hier unaussprechlich ist.

Ist die Dreyfaltigkeit allhier ein Werck gewesen,  
Das auch der klügste Sinn als wie ein Kind  
beschaut;

D 2

Da

So wird man dort den Grund nun ohne Bilder lesen,

Da dort die Seligkeit die Fackel anvertraut.  
 §. 3. Die Ordnung führet mich auf die Zeugung des Sohnes Gottes. Ja, spricht man, wie soll ich das begreifen, daß Gott der Vater einen Sohn gezeuget, der dennoch soll ewig seyn wie der Vater? Allein ich bitte auf folgende Erinnerungen wol acht zu haben. Es ist ein grosser Hochmuth deiner herrschsüchtigen Vernunft, daß du als les begreifen willst, was von Gott in der Offenbarung gesagt wird. Die Sache selbst steht deutlich genug in der Bibel Mich. V. 1. 2. Prov. VIII. 22. 23. 24. Jes. XLIII. Psalm. II. 7. coll. Act. XIII. 33. Johann. V. 17. seqq. X. 30. 38. Hebr. I. 3. Und es ist gar kein Widerspruch in dieser Lehre, ob du schon die Art und Weise dieser Zeugung so wenig in diesem Leben begreifen kannst und solst, als die Weise der Ausgehung des heiligen Geistes vom Vater und Sohn. Das Wort Zeugen bringt hier weder eine Theilung, noch eine Absonderung, noch eine Ungleichheit mit sich: Denn alles, was eine Unvollkommenheit in sich fasset, das mußt du von Gott entfernen. Stelle dir bey der Zeugung eine Mittheilung der Natur vor; so wirst du weder eine Unvollkommenheit, noch einen wahren Widerspruch finden. Denn Gott der Sohn ist vom Vater gezeuget ohne Veränderung, ohne Theilung, ohne Verringerung seines Wesens: gleichwie der Glanz dem Licht das ihn hervor bringt, nichts benimmt, und dasselbe weder verringert noch verändert; gleichwie auch der Glanz eben so

so alt ist, als das Licht, welches denselben hervor bringt. Die fleischlichen Einwürfe derer, so alles nach der Weise einer menschlichen Geburt fassen, sind keiner Antwort werth, da hier die Rede von einer übernatürlichen Zeugung ist. Und welcher Mensch kan seine eigene Bildung ergründen?

§. 4. Wol dem, der das Geheimniß der ewigen Zeugung des Sohnes Gottes mit heiliger Ehrfurcht glaubet, und nicht weiter darinnen grübelt! Jedoch ich schreite fort, und komme auf das Geheimniß der Menschwerdung Christi. Du sprichst vielleicht: Wie reimet sich das, daß Gott ein Mensch und der Schöpfer eine Creatur soll worden seyn? Aber halt ein! Die göttliche Offenbarung lehret ja nicht, daß die Gottheit wäre in die Menschheit verwandelt worden: sondern sie lehret, daß der hochgelobte Gottes-Sohn sich mit der menschlichen Natur vereiniget habe. Darnach wenn die Unendlichkeit Gottes nicht hindert, daß er sich einer Creatur mittheilen kan; so hindert sie auch nicht, sich mit einer Creatur zu vereinigen. Drittens willst du, aus Fürwitz, die Vereinigung der beyden Naturen in Christo, ihrer Art und Weise nach, erkläret haben; da dir doch nicht unbewußt, daß du nicht einmal die Vereinigung deiner Seele mit deinem Leibe erklären kanst. Genug, daß du aus dem, was oben gesagt worden, erkennest, daß zur Ausführung des Werckes unserer Erlösung ein solcher Mittler nöthig gewesen, der Gott und Mensch zugleich ist. Siehe Herrn Stromeyeri oben gelobte *dissertationem theologicam de divinitate Christi*, c. 2. §. 16. 17. 18. p. 27. 199.

§. 5. Komme ich ferner auf die Krippe und das Kreuz Christi, und auf seinen ganzen Stand der Erniedrigung; so muß, um das Vergerniß an Jesu von Nazareth, unsern theuersten Erlöser, zu verhüten, folgendes wol gemercket werden. Der erste Adam hatte sich über seinen anerschaffenen Stand unselig erhoben, indem er begehrte Gott gleich zu werden: derohalben schickte es sich gar wol, daß der andere Adam, um das vom ersten verderbete wiederum gut zu machen, sich erniedrigte. Es bestund aber der Stand seiner Erniedrigung nicht in einer Ausleerung der göttlichen Majestät: Denn wir lesen Zeugnisse genug von dem Gebrauch seiner göttlichen Eigenschaften, in welchen die Strahlen seiner göttlichen Hoheit hervor geleuchtet, und welchen er meistens bey solchen Umständen ausgeübet, da etwa an seiner Niedrigkeit hätte ein Vergerniß können genommen werden\*; sondern er bestunde in der Entäußerung des völligen Gebrauchs der göttlichen Hoheit, und in wirklicher Annehmung der menschlichen Schwachheit. Diese Entäußerung aber war zum Erlösungs-Wercke so nothwendig, so nothwendig es war, daß, um der Kraft seines Mittler-Amtes willen, seine menschliche Natur mit der Gottheit in einer Person vereiniget bliebe. Was den Kreuzes-Tod Christi anbelangt, so habe ich hoffentlich hinlänglich davon gehandelt in dem Beweis, daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sey. Nun mußte eine Gleichheit zwischen der Geburt und dem Tode Christi seyn: und also muß sich niemand

\* Matth. IV. 10. 11. VIII. 24. seqq. Johann. XVIII. 6.



mand an der Krippe Jesu ärgern. Wurde sein Tod durch Wunder verherrlicht, so dabey geschehen; so wurde auch seine Geburt verherrlicht, da die heiligen Engel mit ihrem Gesange die Luft tönend machten, und da ein Wunder-Stern erschien, der die Weisen aus Morgenland zu ihm zog, um ihn anzubeten.

§. 6. Endlich komme ich auch auf das Geheimniß der wahren Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl. Diese wahre Gegenwart des Leibes und Blutes Christi wird in der Bibel deutlich vorgetragen, und von unsern Gottesgelehrten erwiesen 1) aus Christi Testaments-Worten Matth. XXVI. 26. 27. 28. Marc. XIV. 22. seqq. Luc. XXIII. 19. seqq. dann 2) aus der Rede Pauli 1. Corinth. X. 16. ferner 3) aus der schweren Verantwortung der unwürdigen Communicanten 1. Corinth. XI. 27. 29. die an dem Leib und Blut Christi schuldig werden; und 4) aus der Beschaffenheit der Sacramenten Neues Testaments, darinnen nicht mehr, wie im A. T. Schatten und Vorbilder sind; denn wäre in dem heiligen Abendmahl auch nichts mehr, als nur eine bloße Vorstellung und Bedeutung des Leibes und Blutes Christi zu finden, so wäre ja fürwahr in diesem Stücke der Schatten des Alten Testaments köstlicher als der Körper des Neuen, indem das Oster-Lamm eine lebhaftere Vorstellung und nachdrücklichere Abbildung der himmlischen Sache geben konnte, als Brod und Wein. Wir lehren demnach richtig, daß das gesegnete Brod mit dem Leibe, und der gesegnete Wein mit dem Blute

Christi, bey dem Sacramentlichen Gebrauche, wahrhaftig vereiniget sey. Aber hier fragt die Vernunft: Wie gehet das zu, daß Christi Leib und Blut von so viel tausenden zugleich empfangen werde? Allein, wisse, mein Freund! daß die Eigenschaften und Gegenwart des Leibes und Blutes Christi gar nicht nach der Natur eines blossen menschlichen Leibes und seiner Gegenwart zu beurtheilen seyn: Christus ging mit seinem Leibe auf dem Meer Matth. XVI. 25. er ging mitten durch seine Feinde hinweg gleich als unsichtbar, Luc. IV. 29. Er ging durch das verschlossene Grab und durch die verschlossenen Thüren Matth. XXVIII. 2. 6. Johann. XX. 19. 26. Das that er mit seinem wahrhaftigen Leibe, doch aber mit solchen Eigenschaften und mit einer solchen Art der Gegenwart, die du eben so wenig als die Gegenwart im heiligen Abendmahl wirst begreifen und mit deinem schwachen Verstand erreichen können. Die Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl hat ihren Grund in seiner Allgegenwart, die seiner menschlichen Natur, kraft der persönlichen Vereinigung, mitgetheilet ist, und die er, kraft des Sitzens zur rechten Hand Gottes, auch nach seiner Menschheit ausüben kan, wenn, wie, und wo er will. Es ist demnach eine vielfältige Gegenwart des Leibes Christi; welcher wir kein Maß oder Ziel setzen können. Lese hierbey, was der gelehrte J. Th. Canzianus in seinem *usu philosophiae Wolffianae in theologia* hiervon schreibt: und überlege des seligen Mannes Gottes D. Martini Lutheri Beweis, daß die Worte Christi: Das ist mein

mein

mein Leib; noch feste stehen, den Herr M. Joh. Christoph Cramer hat besonders 1720. in Sena drucken lassen\*. Trachte aber sorgfältig darnach, daß du nicht nur Sacramentirlicher weise, sondern auch geistlicher weise, das heilige Abendmahl genießest.

§. 7. Wer demnach die Geheimnisse des Glaubens deswegen verwerfen wolte, weil sie einen Widerspruch in sich fasseten\*\* ; der würde sich einer offenbaren Unwahrheit schuldig machen. Dasjenige ist ein Geheimniß, welches allen Begriff der Vernunft weit übersteiget, welches jedoch in der göttlichen Offenbarung seinen Grund hat, nichts aber in sich fasset, so den allgemeinen Grund-Sätzen der Vernunft zuwieder ist, und folglich keinen\*\*\* Widerspruch in sich fasset. Gott ist der Urheber der gesunden Vernunft und auch der Urheber der Offenbarung. Da nun Gott, als der Wahrhaftigste, sich nicht widersprechen kan, und eine Wahrheit der andern unmöglich kan zuwieder seyn; so kan unmöglich die göttliche Offenbarung die allgemeinen wahren Grund-Sätze der Vernunft aufheben.

§. 8. Viele Dinge kommen zwar nicht mit der Vernunft überein, aber sie streiten doch nicht mit ihr. Daß eine Jungfrau den Heiland der Welt

D 5

ge

\* Siehe zugleich, was ich in meinen *institut. theol. dogmat.* hiervon geschrieben.

\*\* Vid. beati D. Jo. Musai lib. 2. c. 4. *de usu principior. rationis.* p. 334.

\*\*\* Vid. celeb. Danielis Maichelii exercitat. de distinctione inter ea, quæ sunt supra & contra rationem, §. 9. p. 12. seqq.

gebietet, kommt zwar mit den vernünftigen Grundsätzen der Natur-Lehre nicht überein; allein es streitet doch nicht mit der Vernunft. Denn diese siehet nicht, warum Gott, der die Welt aus nichts hervorgebracht, nicht auch könne in dem Schooß einer Jungfrau eine menschliche Natur bilden, und sie in die Gesellschaft seiner Gottheit aufnehmen.

§. 9. Man muß auch einen genauen Unterscheid machen unter der Sache selbst, und ihrer Art und Weise. Daß der Heiland Gott und Mensch zugleich sey, fasset keinen Widerspruch in sich; aber die Art und Weise, wie die beyden Naturen mit einander vereiniget sind, kan die Vernunft weder entdecken noch jemals völlig begreifen.

§. 10. Der ist dennoch weise, der die Vernunft und die heilige Schrift in rechter Ordnung brauchet; wovon jüngsthin der gelehrte Herr M. Benedictus Gottlob Clauswitz ein sehr nützliches Buch geschrieben. Eine iegliche Sache muß ihren gnugsamen Grund haben, warum sie sey, und warum sie so und nicht anders sey. Zwey Dinge, die sich in allen Stücken widersprechen, können unmöglich zugleich wahr seyn und mit einander bestehen. Was der Mensch aus diesen Grund-Sätzen herleitet, das gehöret zur Vernunft. Da aber noch mehr Wahrheiten seyn können, als der Mensch nach seinen gegenwärtigen Umständen durch seine Vernunft heraus bringen kan; so muß die Vernunft auch noch Wahrheiten zugestehen, die weit über ihren Begriff gehen. Und diese muß der Mensch glauben. Der Glaube aber ist eine übernatürliche und von Gott der Seele mitgetheilte Kraft,

Kraft, dadurch der Mensch vermögend ist, unsichtbare und göttliche Dinge, welche die Vernunft nicht kan erreichen, aus der heiligen Schrift zu erkennen, und zu seiner Seligkeit anzuwenden. Hiesher gehören nun die Geheimnisse der heiligen Schrift, als welche aus denjenigen Gründen, so die Vernunft an die Hand gibt, nicht können bewiesen werden. Der Glaube verachtet nicht den rechten Gebrauch der in ihren Schranken bleibenden Vernunft, sondern weiß vielmehr ihre gesunden Grund-Sätze sich wol zu Nutzen zu machen; allein wenn sie sich über ihr Vermögen und ihren Begriff erheben will, so wird sie billig unter den Gehorsam Christi gefangen genommen 2 Corinth. X, 5. wie solches vortreflich gewiesen der hochberühmte Consistorial-Rath und Probst zu Berlin, Herr Johann Gustav Reinbeck, in seiner unvergleichlichen Predigt von der von dem Königlichem unter den Gehorsam des Glaubens gefangen genommenen Vernunft, die im Jahr 1729. gehalten und gedruckt worden.

## Das siebente Capitel,

Von den Geschichten, die in der Bibel erzehlet werden.

S. I.

Die Ordnung führet mich nun auf die Geschichte und historische Nachrichten der heiligen Schrift. Die Vernunft lehret, daß das menschliche Geschlecht seinen Anfang müsse gehabt haben\*,

ben \*, insonderheit, daß der erste Mensch, dem Leibe nach, aus der Erde müsse seinen Ursprung genommen haben \*\*. Nun ist kein Scribent in der ganzen Welt, der so umständlich, als Moses, die Schöpfung des ersten Menschen und seines Weibes beschrieben hätte; so ist denn folglich seine Erzählung glaubwürdig.

S. 2. Der erste Mensch ist, nach Moses Bericht, gut erschaffen worden. Die Vernunft aber kan mit Grunde nicht anders muthmassen, als daß Gott das höchste Gut, gleichwie alles überhaupt, also auch den Menschen gut \*\* müsse erschaffen haben.

S. 3. Die Vernunft erkennet gar wol, daß der Ehe-Stand zur Erhaltung und Ordnung des menschlichen Geschlechts nöthig und nützlich sey, dahero auch unter den wildesten Völkern ein Ehe-Bündniß gefunden wird. Sie hat also nichts darwieder einzuwenden, daß Gott dem ersten Menschen eine Ehegattin zugeführet hat. Und obschon die Vernunft von sich selbst auf die Art der Erschaffung des Weibes nicht kommen kan, so findet sie doch, daß diese Art der Schöpfung zur herrlichen Liebe und Gegen-Liebe, und zu der daraus entstehenden

\* Vid. beati D. Buddei thes. de atheismo & superstitione cap. 5. §. 8 pag. iii. 343. seqq.

\*\* Siehe D. Friedrich Abolph Lampens Betrachtungen vom Tode und Sterben der Menschen pag. 225. seqq. und Grotii lib. I. de verit. rel. Christian. p. 52. seqq.

\*\* Vide philosophiam meam primam pag 66. & Buddei lib. cit. p. 55 l. 583. Grotii lib. I. de verit. rel. Christ. p. 37. seqq. 43. edit. Koecheriana.

den ehelichen Treue, vieles habe beytragen können; wie der selige D. Johann Wolffgang Jäger in seinem *comp. theol. fæder.* im Articul *de creati- one* sehr schön gewiesen.

§. 4. Was überhaupt die Historie der Schöp- fung anbelangt, so haben die gelehrtesten Leute, sonderlich D. Joh. Friederich Wucherer in sei- ner *historia creationis*, Joh. Bernhard Wiede- burg in seiner *mathesi biblica* und der Berlini- sche Probst, JohannGustav Reinbeck im ersten Theil der Betrachtungen über die Augspurgi- sche Confession pag. 179. seqq. deutlich gewiesen, daß Moses Erzählung nichts in sich fasse, das den- nen allgemeinen Grund-Sätzen der Vernunft zu- wieder sey, und wieder welches nur das geringste könne angewendet werden.

§. 5. Was Moses von dem Fall der ersten Men- schen berichtet, ist so beschaffen, daß nichts darinnen wieder die gesunde Vernunft streiten könne; wie ich in meinen *institutionibus theologiae dogmaticæ* lib. 3. cap. 2. zur Genüge gezeiget. Und wer be- kennet nicht, daß überhaupt unter den Menschen sich ein allgemeines Verderben und verkehrte Neigungen finden? Siehe *Buddei elem. philos. pract.* part. 1. cap. 3. p. m. 89. seqq.

§. 6. Moses ertheilt uns Nachricht von einer allgemeinen Sündfluth. Wer aber dasjenige mit Aufmercksamkeit liest, was der hochberühmte Jenaische Professor Mathematicum, Herr Wiede- burg, in *specim. 1. Mathes. Bibl.* quæst. 28. pag. 67. seqq. hiervon geschrieben, der wird Moses Erzählung gewiß vor wahr halten. Daß man selbst

selbst in den Heydnischen Scribenten davon Spuren finde, zeigt *Grotius* im gelobten Buche pag. 64. seqq. Vorgegen! man halten kan, was die beyden berühmten Männer, *D. Buddeus* und *D. Lange* in der Kirchen-Historie des Alten Testaments von der Sündfluth angemerket haben.

§. 7. Die übrigen Geschichte, die *Moses* erzehlet, sind so aufrichtig beschrieben, daß auch die Fehler der Größesten und Besten des Jüdischen Volks nicht verschwiegen worden; dannenhero kan man kein gegründetes Mißtrauë in dessen Erzählung sehen. Die vortreffliche Lehre der Jüdischen Religion, die gnugsam von ihrem göttlichen Ursprung zeuget\*, ist mit solchen Wundern und Weissagungen bestätigt worden, daß sie die Göttlichkeit der Mosaischen und Jüdischen Religion ausser allen Zweifel setzen. Auch nicht einmal in den Geographischen Erzählungen kömmt ein Fehler vor, wie *Bochartus* und *Relandus* in besondern Büchern sehr gelehrt und gründlich gewiesen.

§. 8. Die nachfolgenden Geschichte haben gleichfalls eine völlige Glaubwürdigkeit: und wer liest, was der gelehrte *Schuckford* und der berühmte *Humphrey Prideaux* von der Übereinstimmung der Historie der benachbarten Völcker mit der Jüdischen Historie geschrieben, der wird auch die Zeugnisse der Heyden zur Bestätigung der Historischen Wahrheiten auf eine überzeugende Weise auf

\* Vid celeb. *Jo. Alphonsi Turretini* dissert. de veritate religionis Judaicae. tom. 2. opuscul. var. gen. pag. 228. seqq.



aufgezeichnet und fein gesammlet bey einander an treffen.

S. 9. Ja wenn es auch die Heydnischen Scribenten nicht bekräftigten, was von der Historie des Volcks Israel berichtet wird, so wäre es ja kein Wunder: sintemal die Heyden gegen die Juden einen erschrecklichen und unausleschlichen Haß gehabt.

S. 10. Was die Geschichte des N. T. anbelanget, so habe ich die Glaubwürdigkeit der Scribenten der Bücher des N. T. bereits erwiesen und gerettet, in dem Beweis, daß Jesus von Nazareth der wahre Messias sey. Und überdies findet man in den Schriften der Heyden Merckmahle genug von der Historie von Christo: Deren Zeugnisse auf eine sehr nützliche Weise der berühmte Rector zu Quedlinburg, Tobias Eckhardus, in den testimoniis non-Christianorum de Christo, gesammlet hat.

S. 11. Wenn auch die Heyden sich die Liebe, so sie vor ihre eigene schändliche und ungereimte Religion gehabt haben, hätten lassen abhalten, daß sie der Wahrheit das schuldige Zeugniß nicht gegeben; so würde doch dadurch denen Beweis-Gründen der Christlichen Religion, und der Wahrheit der Geschichte, die vom Leben Christi u. seinen Aposteln aufgeschrieben worden, nichts abgehen. Alles, was die Apostel und Jünger Jesu gesagt haben, stimmt mit demjenigen überein, was die alten Propheten gelehrt haben: ja es kan keine Ursach gefunden und angegeben werden, welche sie zum Lügen hätte verleiten sollen, sintemal auch ihre grössersten Feinde sie niemals vor betriegerische Leute gehalten haben.

S. 12.

§. 12. Es sind aber die Historischen Nachrichten des Alten und Neuen Testaments desto mehr vor göttlich anzusehen, weil die Spuren göttlicher Vorsehung, göttlicher Weisheit, göttlicher Gerechtigkeit und Gütigkeit auf einer ganz ausnehmende Weise in solchen Historien zu finden: so, daß augenscheinlich erkant wird, Gott habe uns auch durch Exempel die Wahrheit lehren, und solche Geschichte darstellen wollen, wodurch wir ihn und seine weise Lenkung aller Dinge sollen erkennen, und mithin lernen, wie wir Gott fürchten, ihn lieben, und ihm vertrauen sollen.

## Das achte Capitel,

### Von der Sitten-Lehre der geoffenbarten, sonderlich Christlichen Religion.

#### §. 1.

Die Sitten-Lehre der göttlichen Offenbarung kömmt nicht nur mit der vernünftigen Morale und natürlichen Rechts-Gelahrtheit überein, sondern erkläret diese auch noch besser, und bestättiget sie; ja sie führet den Menschen zu einer bessern Erkantniß seines tieffen Verderbens und Elendes, und zur Erkantniß kräftiger Mittel zur Frömmigkeit. Sie zeigt des Menschen Pflichten gegen Gott, als seinen Schöpfer, seinen Ober-Herrn, seinen Wolthäter: und zwar besser und vollkommener als die Vernunft. Sie zeigt des Menschen Pflichten gegen sich selbst so wol in Ansehung des Leibes als in Ansehung der Seelen,

der

deren beyden Wohlfahrt und wahres Heil sie zu befördern suchet, und zwar besser und vollkommener als die Vernunft. Sie zeigt des Menschen Pflicht gegen seinen Nächsten, und weist ihm, wie er diesem das alles soll genießen lassen, was er selbst von seinem Nächsten, nach den Regeln der Gerechtigkeit, Billigkeit, Höflichkeit und Freundschaft, nur immer verlangen kan.

§. 2. Die geoffenbarte Morale und Sittenlehre ist heilig und gut: ja sie übertrifft alle Lehrensätze der Heydnischen Weisen von den Pflichten der Menschen, und zwar in vielen Stücken. Denn ausser dem, daß sie, wie bereits gedacht worden, das innere Verderben deutlicher zeigt, so zeigt sie auch die Nothwendigkeit der Gnade Gottes und der übernatürlichen geistlichen Kräfte: sie führet alles auf des lebendigen Gottes höchste Ehre: sie zeigt weit bessere Exempel der Tugenden, sonderlich das allervollkommenste Exempel unseres Heilandes Jesu von Nazareth: sie zeigt und beweiset an allen denen, die sie willig in gebührender Ordnung annehmen, ihre göttliche Kraft und hohe Wirkungen.

§. 3. Ob nun schon die geoffenbarte Sittenlehre den Menschen weiter führet, als die vernünftige Morale; so fasset sie doch nicht das geringste in sich, das mit den Grund-Sätzen der gesunden Vernunft streitet. Zwar manchen scheinet die Lehre von der Sabbaths-Feyer wieder die Vernunft zu seyn; Allein es ist bereits von hochgelehrten Männern\* bewiesen worden, daß die

E

Ver

\* Der selige Herr D. Buddeus ist zwar anderer Mey-

Vernunft es nicht nur vor nützlich, sondern auch vor nothwendig halte, daß die Woche über ein Tag besonders zur Ruhe ausgesetzt, und derselbe so angewendet werde, daß man insonderheit bey Betrachtung göttlicher Dinge vor seine Seele sorgen: besonders da die Vernunft den äusserlichen Gottes-Dienst und dessen Nothwendigkeit \* gar wol erkennt. Denn ob ich schon gerne zugebe, daß die Heyden die Feyerung des siebenten \*\* Tages von den Jüden entlehnet; so ist und bleibet doch das gewiß, daß sie die Nothwendigkeit eines feyerlichen äusserlichen Gottesdienstes an einem gewissen Tag der Woche eingesehen.

§. 4. Vielen kommt auch bedenklich vor, daß die göttliche Offenbarung lehret, daß die böse Lust eine Sünde sey. Allein daß solche Lehre der gesunden Vernunft nicht zuwider sey, beweise ich aus folgendem Vernunft-Schluß. Was mein Gemüth in schädliche Unruhe sezet, das ist Sünde. Nun sezet die böse Lust mein Gemüth in schädliche Unruhe, wie jeder Mensch aus der täglichen Erfahrung erkennt: Derohalben ist die böse Lust eine Sünde; Gleichwie sie auch der Anfang der äusserlichen Sünden ist. Zwar

Paul

Meynung in seiner Theologia Morali, part. 2. cap. 3. sect. 2. §. 32.

\* Denn die innerlichen Bewegungen des Gemüths zeigen sich auch durch äusserliche Handlungen, da der Mensch aus Leib und Seele bestehet, und die Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft kan ohne den äusserlichen Gottesdienst unmöglich bestehen. Siehe meine philol. mor. p. 97. seqq.

\*\* Wie solches bewiesen der berühmte Herr D. Jo. Jac. Syrbius in Jena in seiner gelehrten disputatione de Sabbatho gentilium,

Paulus sagt: ich wuste nichts von der Lust. Rom. VII. 7. Aber der hochberühmte *Campegius Viringa* hat schon angemercket, daß Paulus hiermit ziele auf sein Wissen unter der Unter- richtung der Jüdischen Lehrer. Siehe des Hoch- Ehrwürdigen Herrn Pastoris *Wolffii* *curas critic. & philolog. ad epist. Pauli ad Romanos* p. 124.

S. 5. Was einige Gelehrte von denen so genannten *legibus positivis universalibus*, oder denen Gesetzen geschrieben, von denen sie glauben, sie gingen zwar alle Menschen an, ihre Ursache aber könte von der Vernunft nicht erreicht werden; darauf habe ich bereits anderswo \* geantwortet. Allein gesetzt, daß wirklich solche Gesetze wären \*\*, so würde doch nicht daraus folgen, daß die geoffenbarte Morale der vernünftigen Sitten-Lehre zu- wieder sey, sondern nur dieses, daß die geoffenbarte Morale vollkommener sey als die vernünftliche Er- Fäntniß von den Pflichten der Menschen, und daß jene mithin den Menschen weiter als diese führete.

S. 6. Bey der Christlichen Sitten-Lehre zeigt sich bey einigen Leuten sonderlich ein Einwurf we- gen der Liebe der Feinde. Was heist das, spricht mancher, daß ich bey der Christlichen Religion eher alle Arten der Beleidigung vertragen soll, als mich selbst rächen? Allein dieser Einwurf kommt von der Hike der herrschenden Begierde des eiteln Ehrgeizes, und ist von keiner Wichtigkeit. Denn die Christliche Religion lehret uns erst die wahre Großmuth; sintemal mehr Großmuth und Stand- haf-

§ 2

\* in *philosophia prima* part. 1. cap. 3. §. 86. seqq. und in *philosophia morali* pag. 84. seqq.

\*\* Vid. celeb. *Jo. Jac. Lehmanni* not. ad *Pesend. de offi- hom. & civis* pag. 116. seqq.

haftigkeit des Gemüths erfordert wird, wenn man vergeben und sich überwinden soll, als wenn man sich an seinen Beleidigern rächen soll. Darnach ermahnet sie uns hierbey, unsern sündlichen Begierden abzusagen, welche bey der Selbst-Rache uns in tausend unangenehme und unglückliche Umstände zu setzen vermögend seyn. Ferner ziehet sie uns ab von einem unordentlichen Vergnügen, das der natürliche sich selbst gelassene Mensch bey der Selbst-Rache sich verwegen einbildet, nicht bedenkend, daß dieses das größte Vergnügen sey, wenn uns die Sünden vergeben sind, und uns der Himmel offen stehet. Endlich will hierbey die Christliche Morale uns vorbereiten, daß wir hierinnen dem Heilande ähnlich werden, und Böses mit Gutem vergelten lernen, folglich an seinem Triumphe Theil haben, und einstens auf seinem Throne sitzen mögen. Ueberhaupt aber ziele hiermit die geoffenbarte Sitten-Lehre auf unser Bestes, welches ausser Streit die aus der Unterlassung der Selbst-Rache entstehende Gemüths-Ruhe befördert. Siehe des seligen Sachsen-Hildburghäusischen General-Superintendentens *D. Amandi Gotthold Sehmels* dissert. *de doctrina moralis principio*, die 1719. herauskommen, worinnen er sonderlich den Sätzen des hochberühmten Leipziger Juristen, Herrn *D. Rechenbergs*, scheint gefolgt zu seyn.

§. 7. Die geoffenbarte Morale beweiset auch darinnen ihre Vortrefflichkeit, daß sie bey denen Wiedertwärtigkeiten, so uns betreffen, uns lehret auf Gottes Providenz und Vorsorge zu sehen; wel-

welches, wenn wir sonst im Stande der Gnaden stehen, unser Gemüth vergnüglich beruhigen kan. Durch Ungeduld und Mißtrauen gegen Gott vermehret und vergrößert der Mensch sein Unglück; niemand aber ist in der Welt, dem es allezeit nach Wunsch erginge, und der allezeit von Unglücksfällen frey wäre. Da nun die geoffenbarte Morale will, daß wir die Spuren der göttlichen Providenz in unserm Leben an uns und andern dankbarlich und mit Demuth erkennen, und uns der Vorsorge unsers Gottes in gläubigem Vertrauen und stiller Gelassenheit gänzlich übergeben sollen; so wird unser Gemüth zum Vertrauen auf Gott und zur Geduld kräftigst angereizet, und mithin in Ruhe gesetzt: sintemal wir versichert sind, daß uns ohne Gottes Willen nichts begegnen könne, und daß Gott nach seiner Weisheit alles zu unserm Besten, und zu einem guten Endzweck lencken werde.

§. 8. Diese und alle andere selige Wirkungen der Christlichen Religion, sonderlich der Christlichen Sitten-Lehre, hat in schöner Kürze und sehr erbaulich gewiesen der gelehrte Herr Hof-Prediger, Johann Christoph Köhler, in der ersten Predigt seiner heiligen Wahrheiten. Sonst hat ein gelehrter Engelländer von dem göttlichen Leben in der Seele des Menschen, als dem kläresten Beweis von der Vortrefflichkeit und Wirkung der Christlichen Religion, ein ganzes Buch geschrieben; welches der gelehrte Hessen-Darmstädtische Hof-Prediger, Herr Friedrich Wilhelm Berchermann An. 1730. in die Deutsche Sprache

überfeket: der auch, mit ungemeiner Ordnung und Herzeindringenden Redens-Arten in seiner geschickten Vorrede von der Christlichen Morale und ihrem Grunde und Nutzen gehandelt. Wer des seligen Herrn D. Jo. Georgii Pritii Christliche Tugend- und Sitten-Lehre mit Aufmercksamkeit lieset, der wird überhaupt von dem Vorzug und von der Vortrefflichkeit der Christlichen Morale überzeuget werden.

## Das neunte Capitel,

### Von der göttlichen Eingebung der heiligen Schrift.

#### S. 1.

Nachdem ich mich bis hieher aufs deutlichste zu zeigen bemühet, daß die Bibel Gottes Wort sey; so ist nun noch übrig, daß ich von der göttlichen Eingebung derselben handele. Diese Eingebung ist ein besonderes Werck des heiligen Geistes, da er denen erleuchteten Propheten und Aposteln nicht nur die Sachen, sondern auch die Worte eingegeben, die sie zum Nutzen der Menschen so wol mündlich als schriftlich vorgetragen.

S. 2. Zwar die Ehre dieser göttlichen Eingebung gehet auch den Vater und den Sohn an Rom. I. 1. 2. 2. Corinth. III. 3. dahero auch das Zeugniß von der Seligkeit des Sünders allen dreyen Personen der heiligen Dreyeinigkeit 1. Johann. V. 7. zugeschrieben wird;



wird; doch aber wird diese göttliche Eingebung besonders dem heiligen Geiste zugeschrieben Num. XI. 25. 29. 1. Sam. X. 5. 10. 2. Samuel. XXIII. 2. Act. I. 16. XXVIII. 15. 1. Corinth. II. 4. 1. Petr. I. 11.

S. 3. Diese hohe Wolthat der göttlichen Eingebung haben die heiligen Männer Gottes so wol in ihren Reden als auch im Schreiben gehabt. Dahero heist es, die heilige Schrift sey von Gott eingegeben, 2. Tim. III. 16. die heiligen Männer Gottes haben geredet getrieben vom heiligen Geist 2. Petr. I. 20. 21. Es kommt aber hier hauptsächlich auf die Frage an: Ob der heilige Geist denen Scribenten auch die Worte und ihren Zusammenhang eingegeben habe? und diese Frage wird billig mit Ja beantwortet.

S. 4. Saget doch Christus Matth. X. 19. zu seinen Jüngern: wenn sie euch nun überantwortet werden, soorget nicht, wie oder was ihr reden solt, denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden solt, und ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist, der durch euch redet. Hat nun der heilige Geist ihnen so wol Worte als Sachen eingegeben, da sie sich vor dem Gericht der Feinde der Wahrheit solten verantworten; wie vielmehr ist es geschehen, da sie die göttliche Offenbarung schriftlich zum Nutzen der Welt aufgeschrieben? Darum sagt Paulus: Mein Wort und Predigt war nicht in vernünftigen Reden menschlicher Weisheit, sondern in Bezeugung des Geistes und der Kraft 1. Corinth. II. 4. Ja er spricht eben daselbst im 13. Verse: Wir red-

den mit Worten, die der heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich. Und die kräftige Wirkung des heiligen Geistes durch das geschriebene Wort in den Herzen der Menschen beweiset, daß auch die Worte vom heiligen Geist seyn eingegeben worden. Dahero sagt Johannes 1. Epist. V. 6. der Geist ist, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist.

S. 5. Ein ieder Vernünftiger weiß, daß zwischen den Sachen und den Worten eine innerliche und unzertrennliche Verknüpfung sey. Da nun in der Bibel auch hohe und unbegreifliche Geheimnisse seyn; so erkennet man ohne Mühe, daß auch die Worte zum Vortrag so hoher Dinge müssen eingegeben worden seyn: besonders wenn man die natürliche Ungeschicklichkeit derer ungelehrten Apostel in Erwägung ziehet.

S. 6. Und was war die Gabe der Sprachen anders, als eine Eingebung der Worte, die ihnen bis hero unbekant gewesen? Hierzu kommt, daß die besten Ausleger darinnen einmüthiglich überein kommen, daß in den Worten der Bibel ein großer und besonderer Nachdruck liege. Dieser ihr Grund aber ist die göttliche Eingebung. Welches alle diejenigen erwiesen, die de eruendis styli sacri emphasibus unter den Gelehrten geschrieben haben.

S. 7. Ueberdiß sind die meisten Dinge aus der heiligen Scribenten Feder geflossen, welche ohne unmittelbare Wirkung Gottes aus ihrem bloßen Gedächtniß

Gedächtniß unmöglich haben können hergenommen werden. Wozu noch kommt, daß viele Weissagungen in der Bibel enthalten sind. Und endlich bemercket man bey den heiligen Scribenten, daß alles gar genau in allen Umständen, und mit geziemenden und anständigen Ausdrückungen ist aufgezeichnet worden. Siehe des berühmten Reformirten Theologi, *D. Frid. Adolphi Lampii* disertat. *de inspiratione divina auctorum sacrorum*, die 1729. zu Bremen heraus kommen.

§. 8. Es zeigen auch die berühmtesten Gottesgelehrten einen Unterscheid zwischen der **Eingebung** und **Offenbarung** des heiligen Geistes. Die Offenbarung setzet eine Unwissenheit derer Dinge voraus, die da solten eingegeben werden: denn was man schon weiß, das darf nicht erst offenbaret werden. Die Eingebung aber setzet eben nicht voraus, daß alles, was ihnen aufzuschreiben ist eingegeben worden, denen heiligen Männern vorher nicht sey bekant gewesen. Denn, zum Exempel, Matthäus und Johannes haben auf Eingebung des heiligen Geistes aufgeschrieben, was sie von Christo selbst gesehen und gehöret. Siehe des Herrn Probst Reinbeck's zu Berlin Betrachtungen über die Augspurgische Confession, im ersten Theil, pag. 79. §. 40.

§. 9. Und so habe ich dann, hoffentlich auf eine überzeugende Weise, wiewol in beliebter Kürze und ohne Weitläufigkeit, erwiesen und darge-

than, daß die Bibel Gottes Wort sey. Gott befestige mich und alle, so diese Blätter lesen, in dieser Wahrheit, ihm zu Ehren, und uns zur Beförderung unserer ewigen Glückseligkeit! Wollen wir aber diese erkante Wahrheit recht anwenden, so müssen wir vor allen Dingen Gott um seine gnädige Erleuchtung anrufen: dann müssen wir den Inhalt der Bibel wol zu Herzen nehmen, und ihm in der Furcht Gottes nachsinnen und nachdencken: ferner müssen wir alles betrachten mit einer sorgfältigen und klugen Zueignung auf uns selbst: endlich müssen wir auch den ernstlichen Vorsatz fassen, das Wort Gottes in die Übung zu bringen, und deswegen den Gnaden-Beystand des heiligen Geistes uns inbrünstig ausbitten, damit wir dereinst durch den Glauben an Jesum eingehen mögen in die ewige Seligkeit, die uns Gott aus Gnaden schencken wolle, um Christi willen. Amen.



Christi

**Christus,**  
**Göttliche Weisheit**  
**und**  
**Göttliche Kraft**

wurde in einer  
Predigt über die gewöhnliche Epistel  
Domin. XVI. p. Trinit.

in der Haupt- und Stadt-Kirche zu Weimar

Anno 1732.

aus Eph. III. 13. sqq. kurz vorgestellt

von

Laurentio Reinhard.

## Eingang.

Gnade und Friede von Gott und dem Vater unsers HErrn Jesu Christi, in Kraft des heiligen Geistes, sey mit uns allen. Amen.

**D**enen, die beruffen sind, beyde Jüden und Griechen, predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. So, A. 3. schreibt Paulus, der grosse Heyden-Lehrer 1. Corinth. I. 24. Durch die Beruffenen verstehet er diejenigen, so den göttlichen Gnaden-Ruff, der durch Paulum und seine Mit-Arbeiter am Worte geschehen, angenommen haben und ihm gehorsamlich gefolget; wie denn der Ruff vor die willige Annehmung desselben Röm. VIII. 30. genommen wird. Durch die Griechen verstehet er alle Heyden, in so fern sie, denen Jüden entgegen gesetzt werden, so wol wegen der unter ihnen damals gemein gewesenen Griechischen Sprache, als auch wegen des Vorzugs, den die Griechischen Philosophen vor den Weisen anderer Völcker sich zuschrieben; wie solches Wort auch gebraucht wird Galat. III. 28. Röm. II. 9. Von diesen sagt nun der Knecht Christi, daß er ihnen gepredigt habe Christum

a) als göttliche Kraft. Denn er zeigte ihnen, daß der Glaube an der Niedrigkeit Christi sich zu ärgern nicht Ursach habe, sintemal die Strahlen seiner ewigen Gottheit auch in dem Stande seiner Erniedrigung hervorgebrochen, da  
er

er seine Herrschaft bewiesen über die Kräfte der Natur Joh. II. 8. über die Teufel Matth. VIII. 30. über den Tod Luc. VII. 11. ja da er den Gebrauch der seiner menschlichen Natur mitgetheilten göttlichen Eigenschaften zumal bey solchen Umständen ausgeübet, da leichtlich an seiner Niedrigkeit hätte ein Aergerniß können genommen werden, z. E. Matth. IV. 10. 11. XIV. 15. lqq. Joh. XVIII. 6. da endlich alle seine Wunder abgezelet zur Ehre Gottes und zur Verherrlichung seines hochheiligen Namens; so, daß er sagen konnte, die Werke habe ich gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, Joh. XV. 24. Es hat auch die Lehre von Christo in den Herzen der Gläubigen ihre göttliche Kraft bewiesen, wie sie denn eine Kraft Gottes ist selig zu machen alle, die daran glauben Röm. I. 26. Die durchs blutige Verdienst Christi im Glauben erlangte Rechtfertigung und die daraus folgende Heiligkeit ist die einige recht gesunde Beschaffenheit der menschlichen Seele. Ehe es darzu kommen ist, sind die Kräfte der Seelen geschwächt, ja ganz verderbt und todt. Wenn aber durch Gottes befehlende Gnade die Seele aus dem geistlichen Sünden-Tod erwecket, und der Mensch durch wiedergebärende Gnade zum Glauben gelanget ist; so zeiget der Glaube seine lebendige Kraft durch die Zueignung des Verdienstes Christi in der Rechtfertigung, und seine thätige Kraft in der Heiligung und Erneuerung. Da wird aus Finsterniß Licht, aus einem unreinen Herzen ein gereinigtes, der Verstand kan geistliche Dinge richten, der Wille folgt dem

dem göttlichen Licht, und die Bewegungen des Herzens lencken sich nach dem Trieb des Geistes Gottes. Wer sollte nun leugnen, daß die Predigt von Christo eine göttliche Kraft sey? Wenn aber Paulus und seine Mit-Arbeiter Christum predigten, so predigten sie auch

β) **Göttliche Weisheit.** Denn einmal liegen in Christo alle Schätze der Weisheit verborgen. Darnach wird in den Geheimnissen des Christlichen Glaubens eine solche Weisheit offenbaret, daß die Vernunft, ob sie schon derselben Art und Weise nicht begreifen kan, dennoch sie ehrethätigst bewundern muß. Ferner wird in der Lehre von der Genugthuung Christi vor aller Welt Sünden die höchste Weisheit dargestellt. Und endlich sind in der Christlichen Sitten-Lehre so herrliche und weise Lehren, daß aller heydnischen Philosophen Weisheit davor zu schanden wird.

Aus diesem folgt demnach, so wol daß in der Christlichen Lehre die höchste Weisheit liege; als auch daß die Göttlichkeit der Christlichen Religion aus ihren Wirkungen erhelle, sonderlich aus dem göttlichen Leben in der menschlichen Seele.

Wolan! lasset uns diesen Wahrheiten heute mit mehrerm nachdenken. Demüthigt euch aber A. Z. nebst mir vor Gott und schreyet in Glauben und Andacht ein heiliges Abba. Vater unser 2c.

Textus Ephes. III. 13 -- fin.

**D**arum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsalen willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derohalben beuge ich meine Knie gegen dem



dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, daß er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werden, auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, und die Länge, und die Tiefe, und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerley Gutes-Fülle. Dem aber, der überschwänglich thun kan über alles, was wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sey Ehre in der Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

## Abhandlung.

**S**Ir wenden uns A. 3. ohne fernere Vorrede zur Betrachtung unseres Textes, und ich stelle euch daraus in Einfach und Kürze vor

### Die Lehre von Christo als Göttliche Weisheit und Göttliche Kraft.

Wir erblicken in derselben mit den Augen unseres Gemüths

#### I. Göttliche Weisheit,

Wenn wir erwegen

**E**. Christum zu uns. Paulus lehrete nebst andern Aposteln, daß der Messias und Heiland

der Welt im Fleisch erschienen, und daß Je-  
sus von Nazareth der wahre Messias sey. U-  
ber dieser Lehre mußte er zwar viele Trübsalen  
leiden und ausstehen; damit aber seine neu-  
bepkehrten Epheser den Muth nicht möchten  
sincken lassen, so bittet er, als ein treuer Vor-  
bitter der Seinigen, seinen Gott, daß er ihnen  
wolle Kraft geben nach dem Reichthum sei-  
ner Herrlichkeit, starck zu werden durch sei-  
nen Geist an dem inwendigen Menschen. Und  
dieses Gebet verrichtete er ersilich mit Demuth,  
indem er seine Knie beugte, gleichwie solches auch  
aus Demuth gethan Salomon I. Reg. VIII. 54.  
Esra Esdr. IX. 5. und Daniel Dan. VI. 10. darnach  
mit wahren Glauben, indem er Gott nennet den  
Vater unsers Herrn Jesu Christi, womit er  
anzeiget, daß Gott auch durch Christum unser  
Vater sey; wie er denn der Vater heisset über al-  
les, was da Kinder heist im Himmel und auf  
Erden, das ist, über die Auserwehltten im ewi-  
gen Leben, und über die Gläubigen hier auf Erden:  
endlich mit einem herzlichem Vertrauen auf Got-  
tes herrliche Macht, indem er Gottes Kraft und  
hohe Stärcke, auch seine allgemeine Herrschaft lo-  
bet.

Aber, mein! warum mußte Paulus Trübsale  
leiden? Darum, weil die göttliche Weisheit, die  
er predigte, vor Thorheit gehalten wurde von de-  
nen, deren Verstand verfinstert war. Lasset uns  
doch A. 3. in heilige Betrachtung ziehen, was vor  
große Weisheit Gott bewiesen in der Sendung  
Christi zu uns. Lasset uns aber darbey achtung  
geben

geben auf das, was die Vernunft erkennet, und sodann auf das, was die göttliche Offenbarung lehret.

a) Die Vernunft erkennet, daß der Mensch durch die Übertretungen die Schuld und Strafe der Sünden auf sich habe: daß die Versöhnung des beleidigten Gottes nicht geschehen könne, es werde denn der unendlichen Gerechtigkeit Gottes eine unendliche Genugthuung geleistet: daß der Versöhner müsse ein Mensch seyn, damit die Sünden in eben der Natur gebüßet würden, in welcher sie begangen worden: und daß der Versöhner müsse ohne Sünden seyn, damit er nicht vor seine eigene Sünden der Strafe unterworfen sey. Nun findet zwar die Vernunft keinen solchen Versöhner oder Mittler. Jedoch da der Mensch, nach Anleitung der Vernunft, findet, daß der Adel seiner Seele den Zustand dieses Lebens weit übertrefse, daß seine Seele unsterblich und mit einer unendlichen Begierde nach einer unendlichen Glückseligkeit begabet sey, und daß es der Weisheit und Barmherzigkeit Gottes nicht gemäß sey, die Sünder ohne Rettung in dem Verderben stecken lassen, die er doch täglich mit so vielen, ja unzähligen Wohlthaten überschüttet; so schliesset er höchstvernünftig, es müsse dennoch wohl ein Weg übrig seyn, zur Versöhnung mit dem erzürnten Gott zu gelangen, und dieser müsse in einer besondern göttlichen Offenbarung gezeiget worden seyn.

Erretet her, ihr Weisen nach der Vernunft!  
Erretet her, und saget, ob nicht die Vernunft dieses alles erkenne? und ob die Vernunft weiter ge-

hen könne? Fürwahr ihr müßet mir Beyfall geben.

3) Die heilige Schrift zeigt uns nun die göttliche Weisheit, die in der Sendung des Sohnes Gottes ins Fleisch offenbaret worden. Also hat GOTT die Welt geliebet, spricht unser Heiland, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Joh. III, 16. Und Paulus schreibt: Da die Zeit erfüllet war, sandte GOTT seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschafft empfangen, Galat. IV, 4. 5. Darinnen hat GOTTES Weisheit geoffenbaret seine Gerechtigkeit, die eine Genugthuung erfordert: seine Heiligkeit, die nicht eher den Menschen annimmt, als bis er die Genugthuung des Bürgen erkennet, und mit GOTT ausgesöhnet ist: seine Wahrheit, indem also seine Verheissungen in die Erfüllung gegangen: seine Gnade und Barmherzigkeit, die er durch Dargebung seines allerliebsten Sohnes an den Tag gelegt: und seine Allgenugsamkeit, indem er ohne Nachtheil seiner wesentlichen Eigenschaften ein Mittel zur Ausöhnung der Menschen erfunden, das keine Vernunft auszudencken vermögend gewesen. O Weisheit, o Liebe! Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, (ich setze hinzu, auch seine Weisheit) daß GOTT seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. 1. Joh. IV, 9.

Wir

Wir müssen aber auch in heiliger Bertwundung die göttliche Weisheit verehren, wenn wir erwagen

2. **Christum für uns.** Paulus bittet hier, daß seine Epheser erkennen möchten, daß Christum lieb haben viel besser sey denn alles Wissen. Nach der Grund-Sprache heisset es, daß sie erkennen möchten die Liebe Christi, so alle Erkänntniß übertrifft. Denn der Apostel will damit ausdrücken, daß kein Englischer, geschweige menschlicher Verstand, die Liebe Christi, der sich für uns in den Tod gegeben, völlig erkennen und fassen könne. Wie er denn zugleich wünschet, daß sie in der Liebe eingewurzelt und gegründet seyn, und begreifen möchten die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der Liebe Gottes, die keinen Menschen ausschließt; die sich über alle in allen Theilen der Welt erstreckt, die die Himmel übertrifft und in die Himmel erhebt, und auch die geringsten angehet und von der Tiefe des Verderbens errettet. Betrachtet doch A. J. auch hierinnen die göttliche Weisheit.

a) Die Vernunft erkennet, daß wir durch eines gerechten Mittlers und Versöhners Genugthuung müsten gerecht werden: daß auf denselben alle Strafen der Sünden müsten gelegt werden: daß der Bürge dieses freiwillig müsse auf sich nehmen: und daß diese Genugthuung denen Sündern zur Lossprechung und Rechtfertigung gereichen müsse; daß aber auch die Genugthuung von den Sündern müsse erkant und angenommen werden. Sehet, dieses siehet die Vernunft ein. Aber schauet

auch, wie die Offenbarung hierinnen Gottes Weisheit zu Tage leget.

3) Die heilige Schrift lehret ganz deutlich, daß Jesus mit seinem thueden und leidenden Gehorsam für uns genug gethan. Paulus schreibt: Gott hat den, so von keiner Sünde wuste, für uns gemacht zur Sünde, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2. Cor. V, 21. Petrus sagt, Jesus habe unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, und wir seyn durch seine Wunden heil worden. 1. Epist. II, 24. Johannes schreibt: Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1. Epist. II, 2. Christus hat nicht nur das göttliche Gesetz an unsrer statt erfüllet, sondern hat auch in seinem Leiden und Sterben die Strafen unserer Sünden zu unserer Versöhnung ausgestanden. Hebr. VII, 26 27. Rom. V, 19. Hebr. IX, 9. Die Versöhnung durch Christum aber muß in einem bußfertigen Herzen durch den Glauben angenommen werden. Dahero empfangen alle die Vergebung der Sünden, die an Christum glauben. Act. X, 43. Joh. I, II. 12. III, 18. O selig, wer diß zu Herzen nimmt!

Und so ist denn in der Christlichen Lehre lauter Weisheit, ja die höchste Weisheit. Allein, wenn wir Christum predigen, so predigen wir auch göttliche Kraft. Laßt uns derowegen auch sehen, wie die Lehre von Christo sey

## II. Göttliche Kraft.

Dieses wird erhellen, wenn wir betrachten  
 1. Christum in uns. Paulus bittet zu Gott in unserer Epistel, daß Christus durch den Glauben wohnen möge in den Herzen seiner Epheser. Wer in der Wiedergeburt den Glauben erlanget, und durch denselben ist gerecht und von der Schuld und Strafe der Sünden frey gesprochen worden; der hat auch die Wirkungen und Früchte der Rechtfertigung zu genieffen. Diese sind, der Friede mit Gott, Rom. V, 1. die Kindschaft Gottes, Joh. I, 12. die Schenkung des heiligen Geistes, Galat. IV, 6. die Hoffnung des ewigen Lebens, Rom. VIII, 17. die Heiligung und Erneuerung, Galat. V, 25. und die Einwohnung Christi in den Herzen der Gläubigen, Joh. XIV, 23. von welcher letztern Frucht der Rechtfertigung hier Paulus redet.

Erwäget doch, andächtige Zuhörer, die Glückseligkeit des Gnaden-Standes, der uns zu Tempeln und Wohnungen Christi \*) machet. Ist es einer Stadt eine Ehre, daß sie der Wohn-Platz eines Königs und Fürsten ist; so hat gewiß das Herz eines Gläubigen eine weit grössere, ja die höchste Ehre, weil in ihm Christus wohnet.

Es wohnet aber Christus in dem Gläubigen also, daß seine kräftigsten Gnaden-Wirkungen ihn je mehr und mehr stärcken zu allem Guten, ihn beses-

F 3

stigen

\*) Siehe des sel. D. Baieri comp. theol. posit. part. 1. cap. 1. §. 12. des seligen D. Glassii Bedencken von den Theologischen Streitigkeiten pag. 124. sqq. edit. 1731. und des sel. D. Buddei instit. theol. dogm. lib. 4. cap. 5. §. 15.

stigen in der gewissen Hoffnung der Seligkeit, ihn bewahren vor dem gefährlichen Straucheln, und ihm eine heilige Tapferkeit wieder alle Anfechtungen und Widerwärtigkeiten schenken. Ein solcher Gläubiger vermag alles, durch den, so ihn mächtig macht, nemlich durch Christum, Philipp. IV, 13. Seine Hoffnung zum Leben ist unbeweglich, so daß ihn nichts scheiden kan von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, Rom. VIII, 37. seqq. Kömmt Anfechtung, kömmt Versuchung, kömmt Creuz; so spricht er mit Paulo: Der in mir ist, ist grösser, denn der in der Welt ist. 1. Joh. IV, 4. 2. Chron. XXXII, 7. Da wird dann ein Gläubiger durch die Erfahrung überzueget, daß in der Christlichen Lehre göttliche Kraft sey. Er überwindet die Welt, er überwindet die Reizungen des Fleisches, er überwindet den Teufel: und kömmt Creuz, so ist er getrost und unverzagt. Jos. I, 6. Das heist göttliche Kraft, himmlische Stärcke, heiliger Muth!

Es stellet sich die göttliche Kraft der Christlichen Lehre auch den Augen unsers Gemüthes dar, wenn wir erwägen

2. Christum über uns. Paulus rühmet nicht nur überhaupt Gottes unumschränckte Allmacht, da er saget: GOTT könne überschwänglich thun über alles, was wir bitten oder verstehen; sondern er rühmet auch insonderheit, daß in der Kirche Christi, die er sammlet, vermehret und vertheidiget, die Ehre Gottes verherrlicheret werde; wie die Schluß-Worte unserer Epistel bezeugen.

Wahrlich, wenn wir dieser Wahrheit in heiliger Andacht nachsinnen, so finden wir augenscheinlich  
eine



eine göttliche Kraft. Christus waltet über seiner Kirche. Unter so grausamen Verfolgungen ist sie fortgepfanget und ausgebreitet worden. Unter so mannigfaltigen Wiederwärtigkeiten ist sie erhalten worden. Unter so harten Anfällen der Feinde ist sie beschützet worden. Mein! was ist die Ursache? Der Gott Jacob ist ihr Schutz. Selah. Psalm. XLVI, 12. Da trifft ein, wenn wir die Schicksale der Christlichen Kirche erwägen, was dort Gott von ihr durch den Propheten Zachariam hat geweissaget. Ich will sagen, spricht er, es ist mein Volk; und sie, die gläubigen Bürger der Stadt Gottes, werden sagen: Herr, mein Gott! Zach. XIII, 9.

### Anwendung.

Wir finden demnach gewiß bey der Christlichen Lehre göttliche Weisheit und göttliche Kraft. Undächtige Zuhörer, ihr suchet alle Weisheit. Da aber in der Lehre von Christo die höchste Weisheit verborgen lieget; so suchet doch den größten Ruhm der Weisheit in der Erkänntniß Christi. Haltet euch nicht dafür, daß ihr etwas wüßet, ohne Jesum den Secreukigten. Ist aber die Lehre von der Genugthuung und Erlösung Christi ein so heller Spiegel der göttlichen Weisheit; ey, so haltet doch die Spötter der Religion vor die grössesten Thoren. Meidet sie; iedoch betet zu Gott vor ihre Bekehrung, damit sie aus der Finsterniß veraset werden in das hellglänzende Licht des Evangelii, und bewahret werden vor dem Reich der ewigen Finsterniß.

Zeigt

Zeigt sich aber göttliche Kraft in denen Herzen derer, in welchen Christus durch den Glauben wohnet, so bewundert doch die Ehre, deren die Gläubigen durch die geistliche Vereinigung mit Christo theilhaftig werden. Es heist von ihnen, was Paulus von sich sagt: Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Galat, II, 20.

Waltet endlich Christus über seiner Kirche; ey, so last toben und wüthen alle Wetter der Trübsale. Christus über uns ist seiner Kirche feste Burg. Singt Noah in dem Kasten, wenns gleich aussen stürmt und blizet; o so lasset uns einen festen Muth behalten, wenn gleich die Ungewitter über die Kirche Christi sich aufthürmen. Dem grossen Gott bleibt seine Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Amen.

Ehre, Weisheit, Lob und Ruhm  
 Sey dem Herrn in der Gemeine,  
 Denn er schmückt sein Heiligthum  
 Mit dem höchsten Gnaden-Scheine.  
 Auf und jauchzt in voller Freud  
 Über seinen grossen Namen,  
 Und rufft alle weit und breit:  
 Gott ist herrlich! Amen! Amen!

E N D E.



VD 18:3



inches

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Centimetres

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

LAVRENTII Reinhardts,  
des Fürstl. Sächsischen Gymnasii zu Weimar  
Con-Rectoris,

Aberzeugender Beweis,  
Daß

Die Bibel Gottes  
Wort sey,

Auf Hochfürstl. gnädigsten Befehl  
aufgesetzt;

Nebst einer Predigt  
Von der Weisheit und Kraft  
der Christlichen Lehre.

Mit einer Vorrede

Herrn Johann Erhard Kappens,  
Eloqu. P. P. O. und des grossen Fürsten-  
Collegii Collegiaten zu Leipzig.

Leipzig,  
Bey Samuel Benjamin Walthern,  
1733.